SIBA

Die Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Soziale Integration, Bildung und Arbeit



























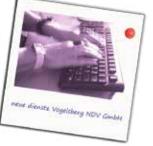














Diakonie

Hessen

Unsere Projekte der Arbeitsgemeinschaft SIBA werden u. a. unterstützt von folgenden Institutionen:

Bundesagentur für Arbeit , Bundesministerium für Arbeit und Soziales,
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Diakonie Hessen, Europäische Union – Europäischer Sozialfonds,
Europäischer Sozialfonds für Deutschland
Europäischer Sozialfonds – Für die Menschen in Hessen,
Evangelische Jugendarbeit

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck,

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck – Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration,

Hessisches Kultusministerium

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung, Initiative PRO Arbeit,

> Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Kommunen und Landkreise, Träger der Grundsicherung / Jobcenter

































Vorwort
Bischof
Prof. Dr. Martin Hein
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
und
Kirchenpräsident
Dr. Volker Jung
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau





Es ist stiller geworden um Langzeitarbeitslose und Erwerbslose. Arbeitslosenquoten und die Zahl der Langzeitarbeitslosen sind keine Meldung mehr wert. Das Thema des Arbeitsmarktes in den Medien ist der Fachkräftemangel. Fachkräfte sind die Langzeitarbeitslosen nun ja gerade nicht. Gar nicht so wenige waren es einmal. Aber das ist lange her, zu lange. Die meisten Langzeitarbeitslosen haben aber keine Ausbildung. Und jedes Jahr kommen neue dazu. Jährlich verlassen in Hessen mehr als 3.000 Jugendliche die Schule ohne Hauptschulabschluss und ohne Perspektive auf einen Ausbildungsplatz. Von der Möglichkeit, eine weiterführende Schule zu besuchen oder ein Studium aufzunehmen, ganz zu schweigen.

Aus der "Vogelperspektive" im Arbeitsmarktbericht sind das Zahlen, statistische Werte, die sich verändern, mehr oder weniger Kosten verursachen. Unsere Einrichtungen zur Ausbildung und Qualifizierung der Verlierer des Arbeitsmarktes nehmen demgegenüber mit diesen gemeinsam die Froschperspektive ein. Da unten bei den Menschen, denen ein unerbittlicher Arbeitsmarkt keinen Platz einräumt, sieht es anders aus. Viele Teilnehmende in den Projekten sind bisher nicht beachtet oder nur rumgeschubst worden. Die meisten sind irgendwie stumm geworden oder geblieben. Was sie erlebt haben an Nichtbeachtung, Desinteresse, Vernachlässigung, Ausgrenzung will keiner wissen. Sie selbst verständlicherweise auch nicht. Was das aus ihnen gemacht hat, was sie selbst daraus "gelernt" haben an Nichtachtung, Rücksichtslosigkeit, macht es anderen, aber auch ihnen selbst noch schwerer, sich (wieder) einzugliedern. Hinter den nachfolgenden Berichten aus den Projekten steckt in vielen

Fällen erst einmal die harte Realität und Arbeit, dass Menschen wieder sprachund anschlussfähig werden: nicht gleich an den Arbeitsmarkt – der ist oft in weiter Ferne – nein, an andere Menschen und vielleicht auch noch davor an die eigene Selbstachtung.

Den meisten von uns und sicher auch von denen, die Maßnahmen, Sanktionen, Verhaltensregeln und -bedingungen für Langzeitarbeitslose planen und verfügen, fehlt jeglicher Kontakt zu diesen Menschen. Wie viele von diesen haben sich selbst schon aufgegeben, erwarten nichts mehr von sich, sehen keine Zukunft für sich?

Inklusion als gesellschaftliche Teilhabe ist gerade in aller Munde. Dabei wird meist gar nicht bedacht, dass wir zu einer Gesellschaft geworden sind, die viel stärker nach Exklusivität als nach Inklusion strebt.

Unsere Einrichtungen und Projekte nehmen mit ihrer Arbeit für und mit benachteiligten Menschen für uns als Kirche eine sehr wichtige Aufgabe wahr. Wir sind dafür sehr dankbar. Besonders weil die Rahmenbedingungen immer schlechter werden. Als Kirche können wir diese Arbeit nicht flächendeckend leisten. Gegen den gesellschaftlichen Trend wollen wir aber Signale für soziale Teilhabe aussenden. Dazu versuchen wir, zumindest exemplarisch die Existenz unserer Einrichtungen in diesem Arbeitsfeld zu erhalten. Die Qualität ihrer Arbeit dokumentieren die folgenden Berichte eindrücklich.

Allen Mitarbeitenden und Teilnehmenden wünschen wir Gottes Segen und Kraft für ihre Arbeit.

"Wir brauchen Signale für gesellschaftliche Teilhabe!"

Vorwort

Bischof Prof. Dr. Martin Hein (EKKW) und Kirchenpräsident Dr. Volker Jung (EKHN)
Wir brauchen Signale für gesellschaftliche Teilhabe!

Standpunkte

- 6 Pfarrer Dr. Wolfgang Gern Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen Wir machen weiter – jetzt erst recht 2.0!
- 9 Das Herausgeber-Team: Aus ASI und AOUA wird SIBA

Wissenswertes

- 10 Initiative ProArbeit
- 12 Arbeitslosenfonds der EKHN Ich glaube, man wird mich vermissen
- 50 Adressen AG SIBA
- 51 Übersichtskarte

AG SIBA

Impressum

SIBA

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft Soziale Integration, Bildung und Arbeit in der Diakonie Hessen

Verantwortliches Team (V.i.S.d.P.):

Andrea Schaller

Diakonie Hessen – Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e. V. Thomas Jung

Diakonie Hessen – Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e. V.

Für die Inhalte der Artikel sind ausschließlich die jeweiligen VerfasserInnen verantwortlich. Aus Gründen der Lesbarkeit haben sich einige VerfasserInnen auf die Verwendung der männlichen Schreibweise beschränkt. Natürlich sind hier auch Ausbilderinnen, Schülerinnen, Teilnehmerinnen, Pädagoginnen gemeint und angesprochen.

Layout & Grafik:

neue dienste Vogelsberg NDV GmbH Dagmar Gottschalk Altenburger Str. 33, 36304 Alsfeld Tel.: 06631 91120, E-Mail: info@neue-dienste-vb.de, Internet: www.neue-dienste-vb.de

Druck:

Plag gGmbH Sandweg 3 34613 Schwalmstadt-Treysa

Telefon: 06691 1471, E-Mail: info@plagdruck.de

Internet: www.plagdruck.de

Projekte

14	neue dienste Vogelsberg NDV GmbH	Ertaubte können telefonieren
16	Neue Arbeit Vogelsberg gGmbH	Erlebnisse. Erfahrbar. Machen!
18	Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit e. V.	Ein inklusives Ausbildungs- und Qualifizierung projekt in der Gastronomie im Frankfurter Gehörlosen- und Schwerhörigenzentrum
20	HILFE IM NORDEND e. V.	Eine Liebeserklärung an die Hilfe im Nordend
22	Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg	
	Fachstelle Jugendberufshilfe	Ein Jubiläum der Extraklasse!
24	Diakonisches Werk Bergstraße	Von der Kunst, Beruf und Kinder alleinerziehen zu meistern. <i>Das Projekt Spagat</i>
26	Verein für Internationale Jugendarbeit Frankfurt am Main e. V.	Mit JUSTAment besser in den Beruf
28	Werkstatt für junge Menschen Eschwege e. V.	Flüchtlinge willkommen heißen
30	NRD Orbishöhe GmbH	Probleme durchaus mal am Tischkicker besprechen!
32	Jugendwerkstätten Odenwald e. V.	30 Jahre Jugendwerkstätten Odenwald e.V.: Eine Retrospektive
34	Diakonisches Werk Worms-Alzey	Zentrum für Lernen und Arbeit
36	PILOT – Ev. Fachstelle Jugendberufshilfe	Win-Win-Situation für Jugendliche und Gesellschaft
38	Jugendwerkstatt Hanau e. V.	Am Leben lernen
40	Jugendwerkstatt Gießen e. V.	Jugend im Risiko
42	Diakonisches Werk Main Taunus Sozialkaufhaus Tisch&Teller	Seit 5 Jahren Brücke in den Arbeitsmarkt
44	Bathildisheim e. V.	Verzahnte Ausbildung im BBW Nordhessen: Intensive Einblicke für Auszubildende in den Berufsalltag
46	Hephata Diakonie – Berufshilfe	Abbrüche vermeiden!
48	Jugendwerkstatt Herrnhaag e. V.	Betreutes Wohnen
49	Diakonisches Werk Kassel	Schulabschluss ohne Schule

Standpunkte

Pfarrer Dr. Wolfgang Gern Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen



Wir machen weiter - jetzt erst recht 2.0!

Die neu fusionierte Diakonie Hessen hat sich Anfang 2013 der bundesweiten Initiative "Pro Arbeit" für öffentlich geförderte Beschäftigung angeschlossen. Seither gab es viele Aktionen und Kampagnen, um das Thema, besonders vor den Bundestagswahlen, wieder in die politische Diskussion einzubringen. Gemeinsam mit den beiden Landeskirchen haben wir uns mit Briefen an Landtags- und Bundestagsabgeordnete, in politischen Gesprächen und in der Öffentlichkeit immer wieder für eine gerechtere Arbeitsmarktpolitik stark gemacht. Wir haben mit der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Hessen einen eigenen Entwurf für die Gestaltung eines Sozialen Arbeitsmarktes vorgelegt. Erst langsam scheint sich nunmehr bei den EntscheidungsträgerInnen in den Ministerien die Erkenntnis zu verbreiten, dass etwas Konkretes gegen die massive Ausgrenzung von Langzeitarbeitslosen in dieser Gesellschaft unternommen werden muss, ja wenigstens im nächsten Jahr sich etwas gesetzlich ändern soll.

Mit der Fusion der beiden Diakonischen Werke in Hessen haben sich auch die beiden Arbeitsgemeinschaften asi und AQUA zu einer neuen gemeinsamen Einheit zusammengefunden und arbeiten seitdem in der neuen Arbeitsgemeinschaft "Soziale Integration, Bildung und Arbeit", kurz SIBA. Es freut mich sehr, dass nunmehr in der AG SIBA die gesamte bunte Vielfalt der hessischen diakonischen Ausbildungs- und Qualifizierungsträger auch formal vereint ist, obwohl es ja bereits schon seit Jahren ein Miteinander der AGen asi und AQUA gab. Solche guten Netzwerkstrukturen sind aus meiner Sicht in diesen doch nicht so einfachen Zeiten für die Träger der Jugendberufshilfe und der Arbeitsförderung überlebenswichtig geworden.

Wir stehen permanent unter dem Druck bei schwindenden Ressourcen noch qualitative Angebote zu machen, da Kosten und Nutzen in unserer Gesellschaft zunehmend mit gut und nützlich zusammengeworfen werden.

Auch die Arbeit, die in den sozialen Einrichtungen der AG SIBA geleistet wird, begegnet in der politischen und ökonomischen Diskussion oftmals dieser einseitigen Betrachtung. So wird der Sozialmarkt vielfach nur als "Kostenfaktor" und letztlich als Standortnachteil für die Volkswirtschaft wahrgenommen. Verkannt wird dabei, dass Investitionen in soziale Leistungen entscheidend zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stabilität eines Landes beitragen.

Dass die Sozialbranche noch immer nicht als eigener Wirtschaftszweig wahrgenommen wird, ist umso unverständlicher, wenn man sich die Größenordnungen als zweitgrößter Arbeitgeber nach dem Staat vergegenwärtigt.

Seit Jahren stemmt sich die Arbeitsgemeinschaft asi-AQUA, jetzt SIBA, gegen diese Umstände und arbeitet für eine bessere Arbeitsmarktpolitik. Die Folgen dieser selektierenden Haltung spüren wir derzeit in allen Mitgliedseinrichtungen, insbesondere bei denjenigen, die sich der qualifizierenden Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen verschrieben haben.

Es muss ein Umdenken in den Köpfen der politisch Verantwortlichen erfolgen, dass öffentlich geförderte, marktnahe Beschäftigung ein Muss für die weitere Teilhabe von Menschen an der Gesellschaft ist. Erste Anzeichen für ein Umdenken finden sich derzeit in Gesprächen auf der Bundesebene mit Politik und Bundesministerium, jedoch kommt diese Einsicht spät, für manchen Träger zu spät.

Die Diakonie Hessen setzt sich hier für eine Ausweitung der Förderungsmöglichkeiten sinnvoller und sozialversicherter Beschäftigung, z.B. durch die Streichung aller einschränkenden Kriterien, durch die Einführung eines Modells zur Umwandlung der passiven sozialen Transferleistungen in ein menschenwürdiges Arbeitsentgelt (Passiv-Aktiv-Transfer), durch eine Öffnung der Beschäftigung hin zu marktnahen sozialen Dienstleitungen ein. Öffentlich geförderte Beschäftigung muss ausgebaut werden, und zwar in existenzsichernder und sozialversicherungspflichtiger Form sowie basierend auf Anreizen, Wertschätzung und individueller Förderung und Sinnstiftung (und nicht auf Druck). Es ist eine Frage von Menschenwürde, öffentlich geförderte Beschäftigung zu ermöglichen und somit für die Gesellschaft und für den einzelnen Menschen mehr Sinn zu stiften und Teilhabe zu ermöglichen.

Politik ist gefordert.

Soziale Gerechtigkeit ist eine Kulturfrage: Es geht um die Chance dazuzugehören, mitgestalten zu können und nicht ausgeschlossen zu werden. Bildungschancen, Zugang zur Erwerbsarbeit, die diesen Namen verdient, Absicherung in sozialen Sicherungssystemen, das alles zählt dazu. Wir können nur gemeinsam leben. Keine und keiner darf verloren gegeben werden. Ja, dass die Starken die Schwachen stützen, ohne diese innere Überzeugung geht es nicht. Unser Staat darf kein Almosenstaat werden. Er soll eine umfassende Solidargemeinschaft sein, die solidarisch für die Risiken des Lebens einsteht.

Das bewährte Grundprinzip der Subsidarität: Der Staat soll nicht alle sozialen Aufgaben in Eigenregie von oben lösen. Er soll andere Akteure auch finanziell dazu befähigen, die sozialen Aufgaben unmittelbar – auf einer unteren Ebene – wahrzunehmen. Die Sozialverbände gehören ebenso dazu wie die Kirchen und Religionsgemeinschaften, Vereine und zivilgesellschaftlichen Initiativen in ihrer Vielfalt. Wir in den Sozialverbänden können bezeugen: Der Sozialstaat wurde in den letzten zwanzig Jahren schlechtgeredet und kaputtgespart. Damit wurde auch das Wort Subsidarität zum Fremdwort.

In der Diakonie arbeiten viele "ÜberzeugungstäterInnen", die andere nerven müssen – um der Menschen willen. Wenn wir in unserer Gesellschaft den sozialen Frieden bewahren wollen, müssen wir in diesen Frieden auch investieren. Wir können nicht von Integration und Willkommenskultur, von Inklusion und Barrierefreiheit, von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit reden ohne die Bereitschaft, dafür ausreichend Geld in die Hand zu nehmen. Geld, das solidarisch über Steuern zusammengelegt werden muss.

Jeder der arbeiten will, soll auch arbeiten können. Das geht nur mit einem öffentlich geförderten Arbeitsmarkt. Unsere Devise ist, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Dazu hat die Diakonie ein Modell entwickelt, das die Finanzierung der Arbeit nicht viel teurer macht als die Finanzierung von Arbeitslosigkeit. Anstelle passiver Leistungen für Alimentierung und Grundsicherung sollten diese Gelder für eine aktive Arbeitsmarktförderung genutzt werden.

Ein solcher Passiv-Aktiv-Transfer (PAT)rechnet sich im volkswirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Sinn. Unsere Berechnungen zeigen: Bei 100.000 durch PAT angestellten Langzeitarbeitslosen hat die öffentliche Hand (Steuern und Versicherungsbeiträge) Einnahmen in Höhe von 330 Millionen Euro. Jeder Langzeitarbeitslose müsste rund 410 Euro erwirtschaften. Da dies nicht bei allen möglich sein wird, muss der Staat hier einen Teil der Kosten reinvestieren.

Die hier vertretenen Verbände und ihre Beschäftigungsunternehmen widmen sich vor allem dieser Zielgruppe, den Langzeitarbeitslosen und den am Arbeitsmarkt Benachteiligten. Doch da die öffentlichen Mittel zur Unterstützung dieser Menschen ständig verringert wurden, wuchs der Zwang zur Erwirtschaftung immer größerer Kostenanteile.

Aufgrund der zunehmend rigiden Bestimmungen dürfen Langzeitarbeitslose nicht mehr in Dienstleistungs- und Produktionsbereichen eingesetzt werden, in denen Einnahmen erzielt werden. Langzeitarbeitslose dürfen also letztendlich nichts mehr erwirtschaften – sie können zwar im Rahmen von Maßnahmen beschäftigt werden, dürfen aber nicht marktnah eingesetzt werden. Das spricht gegen jede Vernunft und verhindert, dass Langzeitarbeitslose sich wieder gesellschaftlich integrieren können.

"Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren" ist jedoch ein gesellschaftliches und bundespolitisches Thema. Deshalb fordern wir:

- Rücknahme der Kürzungen der Mittel für Eingliederungsmaßnahmen
- Die Einführung eines öffentlich geförderten Arbeitsmarktes
- Der Einsatz der Gelder zur Finanzierung der Arbeit und nicht der Arbeitslosigkeit (Passiv-Aktiv-Transfer)
- Die Freigabe von Beschäftigungsmaßnahmen für alle Arbeitgeber und damit die Möglichkeit zur Teilnahme am allgemeinen Markt.

Um diese Ziele zu erreichen, sind wir Kooperationspartner der Initiative "Pro Arbeit – für öffentlich geförderte Beschäftigung" geworden. Gemeinsam mit allen erreichbaren Kooperationspartnern wollen wir bundesweit auf die Politik einwirken, damit das Thema der öffentlich geförderten Beschäftigung auf die Agenda genommen wird und langzeitarbeitslose Menschen nicht einfach abgehängt werden.

Die Diakonie Hessen wird auch in Zukunft als kritische Mahnerin gegenüber dem Land und den kommunalen Spitzenverbänden auftreten und einen Ausbau der gezielten Förderung von benachteiligten Jugendlichen und langzeitarbeitslosen Menschen fordern.

Wir begrüßen ausdrücklich die im Hessischen Koalitionsvertrag festgehaltene Absichtserklärung der neuen Landesregierung, mit einem eigenen Landesprogramm hier wieder Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren zu wollen. Wir werden jedoch den Finger in die Wunde legen und uns bei der Ausgestaltung des neuen Programms fachlich stark machen, damit wenigstens in Hessen neue Perspektiven entstehen können.

Wir sind zur Zeit auf der Bundesebene an Gesprächen mit Politik und Ministerien beteiligt, um ein Umdenken in der Förderung von Langzeitarbeitslosen und eine größere Praxisorientierung in der Jugendberufshilfe zu erreichen. Gemeinsam mit ihnen wollen wir hieran gerne arbeiten. Wir freuen uns sehr, dass es in Hessen gelungen ist, alle Akteure der Arbeitsmarktpolitik unter Dach unserer Kampagne "Pro Arbeit" zu vereinen. Hier müssen wir auch regional den entstandenen Druck bei den EntscheidungsträgerInnen aufrechterhalten.

Ich wünsche mir, dass wir alle den nötigen langen Atem besitzen werden, um die bevorstehenden Herausforderungen gemeinsam angehen zu können.

Jesus hat uns den Auftrag gegeben, dass niemand verloren geht, dass jeder Mensch einen Platz für sich und sein Leben finden kann. Eine gute Bildung und Ausbildung und ein gelungener Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt ebnen den Weg bei dieser Suche. Unsere Jugendwerkstätten, Beschäftigungsund Qualifizierungseinrichtungen öffnen sich denen, für die bisher oft niemand da war. Die Betroffenen erleben dort, dass sie etwas wert sind und geachtet werden. Sie können etwas beitragen. Weil Menschen Menschen brauchen, darum engagieren wir uns hier als Diakonie und Kirche. Deshalb sind die Mitarbeitenden in unseren Einrichtungen für die Menschen da, die Eingliederungsleistungen, Förderung ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse, Entwicklung ihrer Stärken und Talente benötigen. Das hohe Engagement und die hohe Identifikation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen dafür, dass es um jeden einzelnen Menschen geht. Wir wollen für Menschen da sein, die von Arbeitslosigkeit betroffen oder bedroht sind und sie nicht allein lassen.

Wir danken allen unseren Einrichtungen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr anwaltschaftliches Handeln, ihr Engagement und ihre Ausdauer. Wir zollen allen hohen Respekt, die sich trotz immer kürzerer Projektfinanzierungen, hoher Arbeitsverdichtung und unsicherer Zukunft für diejenigen einsetzen, die unsere Unterstützung benötigen. Unser herzlicher Dank gilt außerdem allen, die an dieser ersten Ausgabe des neuen SIBA-Heftes mitgearbeitet haben, die Ausdruck unseres vielfältigen Engagements ist.

In diesem Sinne: Machen Sie weiter so – jetzt erst recht nochmal – und Gottes Segen für Ihre Arbeit!

Aus ASI und AQUA wird SIBA

Die Arbeitsgemeinschaft "Soziale Integration, Bildung und Arbeit" – SIBA – wurde 2013 als Zusammenschluss von Trägern und Einrichtungen, die in den Bereichen Jugendberufshilfe, Bildung und Qualifizierung, Hilfen für Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen in der Diakonie Hessen tätig sind, gegründet.

Der Arbeitsgemeinschaft gehören zurzeit 26 Träger und Einrichtungen an. Allen ist gemeinsam, dass sie die Teilhabechancen von am Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen verbessern wollen. Dies geschieht durch persönliche, soziale und berufliche Stabilisierung, durch Qualifizierung im Rahmen von Ausbildung oder durch befristete Beschäftigung.

SIBA setzt die Arbeit der Arbeitsgemeinschaften "Qualifizierung und Arbeit" (AQUA) in Hessen und Nassau und "Arbeit und soziale Integration" (ASI) in Kurhessen-Waldeck fort. Beide arbeiteten schon seit 2007 in gemeinsamen Mitgliederversammlungen, Vorstandsitzungen und Arbeitsgruppen gut zusammen.

SIBA ermöglicht es, die gemeinsame Interessenvertretung weiter zu stärken und die Arbeit der Mitgliedseinrichtungen zu unterstützen.

Dieses Heft gibt einen Einblick in die vielfältigen Angebote der Diakonie Hessen für Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf, für Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen.

- Stärkung und Förderung des evangelischen Charakters der Einrichtungen
- Verbesserung der aktuellen Information von Träger und Einrichtungen
- Förderung des Erfahrungsaustausches
- gemeinsame Meinungsbildung zu Fachfragen
- Entwicklung gemeinsamer Grundsätze,Konzeptionen und Leistungsbeschreibungen,
- Erarbeitung von gemeinsamen Stellungnahmen und Empfehlungen
- Vertretung gemeinsamer Interessen innerhalb der Diakonie Hessen und nach außen
- Zusammenarbeit mit anderen Fachverbänden/Arbeitsgemeinschaften.
- Förderung von Maßnahmen zur Ausbildung, Fortund Weiterbildung



Der Vorstand der AG SIBA: v.l.n.r. E. Rogowski (Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit e. V.), M. Petersein (Pilot – Ev. Fachstelle Jugendberufshilfe, Vorsitzende), B. Koblitz (Diakonisches Werk Kassel), W. Balser (Jugendwerkstatt Gießen e. V.), es fehlt U. Glück-Gürth (Jugendwerkstatt Odenwald e. V.)



Von Ines Nößler

Initiative Pro Arbeit ist engagiert

Arbeitslosigkeit gerät immer mehr aus dem politischen und gesellschaftlichen Fokus. Ein Beleg für dieses Desinteresse ist z.B. das Sparpaket der Bundesregierung aus 2010. Hier wurden die Mittel zur Eingliederung in Arbeit drastisch reduziert. Insbesondere Angebote der öffentlich geförderten Beschäftigung sind diesem Sparpaket zum Opfer gefallen. Das schadet nicht nur den arbeitslosen Menschen, sondern gefährdet auch die regionale Infrastruktur der arbeitsmarktpolitischen Angebote. Frei nach der Maxime "Engagiert Euch" von Stéphane Hessel wollten neun diakonische Landesverbände nicht mehr tatenlos zusehen und haben sich als Bündnispartner in der "Initiative Pro Arbeit" zusammengeschlossen. Pro Arbeit ist ein offenes Netzwerk für Alle, die ihre Aktivitäten gegen Armut und Ausgrenzung durch Arbeitslosigkeit in das Bündnis einbringen. Pro Arbeit wird unter dem Dach des Bundesfachverbandes EFAS e.V. umgesetzt. Dieser breite Netzwerkansatz ist erforderlich um Öffentlichkeit zu diesem Thema auf allen gesellschaftlichen Ebenen und vielen Regionen erreichen zu können. Mittlerweile wird Pro Arbeit getragen:

- von 9 diakonischen Landesverbänden
- vom diakonischen Trägernetzwerk
- von 5 evangelischen Landeskirchen
- von 2 Landesligen der Freien Wohlfahrtspflege
- von 2 Landesarbeitsgemeinschaften Arbeit
- vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt
- von der BAG EJSA
- von der Diakonie Deutschland
- von den AG-Verbänden und AN-Vertretern auf regionaler Ebene
- von den Kammern auf regionaler Ebene

Weitere Vereine und Verbände signalisieren großes Interesse an einer Mitarbeit im Netzwerk. Dieses breit aufgestellte Bündnis konnte vor der Bundestagswahl auf genauso kommunaler Ebene aktiv werden, wie auf Landesebene Position beziehen und bundespolitische Akzente setzen.

Pro Arbeit hat bewegt

Ein einheitliches Erscheinungsbild ist die Grundlage einer guten Lobbyarbeit. In gemeinsamer Verantwortung haben die Bündnispartner eine umfangreiche Toolbox als einheitliches Erscheinungsbild entwickelt. Alle diese entwickelten Materialien (Tools) stehen den Bündnispartnern zur Verfügung. Als Kommunikationsklammer ist das Logo "Initiative Pro Arbeit" das verbindende Element. Regionale Einzelaktionen stehen

somit nicht alleine, sondern sind eingebunden in alle Aktivitäten der anderen Bündnispartner. Vor allem die breit verteilte "Imagebroschüre" und die mehr als 100 Artikel auf unserer Website und bei Facebook und Twitter haben mittlerweile einen hohen Durchdringungsgrad bei Presse als auch bei Politik. Die Möglichkeiten der elektronischen Medien, wie Direktmails an alle Direktkandidaten, wurden genauso wirkungsvoll eingesetzt, wie auch herkömmliche Methoden, z.B. Straßenaktionen und Unterschriftenlisten vor Ort. Ergänzend dazu steht den Bündnispartnern ein Kubus für Straßenaktionen zur Verfügung. Dieser Aktionskubus symbolisiert die Ausweglosigkeit langzeitarbeitsloser Menschen. Dank vielfältiger Aktivitäten von Hamburg bis Stuttgart und von Mittweida bis Düsseldorf konnte eine hohe Flächenpräsenz erreicht werden.



Pro Arbeit hat erreicht

Selten war das Thema Langzeitarbeitslosigkeit medial so präsent wie vor der Bundestagswahl 2013. Nach den Direktmails an alle Bundestagskandidaten, haben knapp 600 Kandidaten geantwortet und einen Besuchswunsch in einer Einrichtung in ihrem Wahlkreis geäußert. Hier konnten Kontakte zwischen Einrichtungsträger, Langzeitarbeitslosen und Bundestagskandidaten hergestellt werden. Ein erster Schritt zur Annäherung und für mehr Verständnis bei politischen Akteuren gegenüber langzeitarbeitslosen Menschen. Eindrucksvoll belegen die Zahlen die vielfältigen Aktionen der Beteiligten vor Ort. In der Zeit zwischen Mai und September 2013 wurde mit: 100.000 Unterschriftenbooklets an Kirchgemeinden, 5.000 Infobroschüren, 2.000 Plakaten, 10.000 Aufklebern, Unterschriftenaktionen an ca. 100 Standorten, Direktmails an 1.700 Bundestagskandidaten, Direktmails an 631 Mitglieder im neuen Bundestag auf die Ausgrenzung langzeitarbeitsloser Menschen aufmerksam gemacht. Entstanden sind neue und gute Einzelkontakte zu Politik und weiteren Arbeitsmarktakteuren, die vielfältig genutzt und verstetigt wurden. Informelle Gespräche mit Geschäftsführern aus Regionaldirektionen haben das Verstehen der BA-Logik ermöglicht. Dank guter politischer Kontakte, gab es mehrere Gesprächsgänge mit Vorsitzenden der Koalitionsparteien und Staatssekretärinnen im Bundesarbeitsministerium. Hier konnten wir ein Konzept für eine modellhafte Erprobung des PAT an 20 ausgewählten Standorten vorlegen und politisch großes Interesse wecken.

Pro Arbeit hat argumentiert

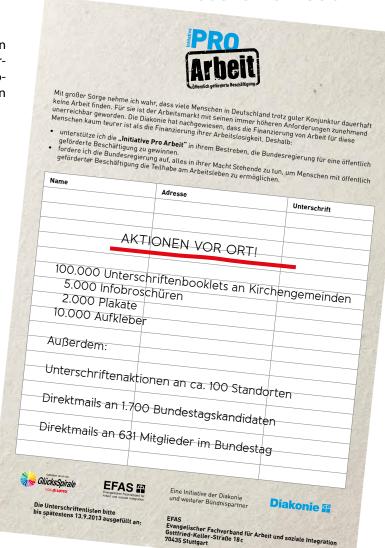
Neben diesen verschiedenen, vielfältigen und engagierten Aktionen sind wissenschaftliche Gutachten eine geeignete Grundlage für weitere Argumentationen. Die Notwendigkeit öffentlich geförderter Beschäftigung für bestimmte Zielgruppen langzeitarbeitsloser Menschen wird eigentlich kaum noch infrage gestellt. Neben Wohlfahrtsverbänden äußerten sich auch die Wissenschaftler der Bundesagentur für Arbeit zu der Größe dieser Zielgruppe. Die Zahlen lagen sehr weit auseinander und schwankten zwischen 50.000 und 1.000.000 langzeitarbeitsloser Menschen, die in absehbarer Zeit keine Chance auf eine reguläre Beschäftigung haben. Zur Festigung der eigenen Argumentation hat Pro Arbeit ein "Messkonzept zur Bestimmung der Zielgruppe für eine öffentlich geförderte Beschäftigung" durch das IBUS (Institut für Berufs- und Sozialpolitik) an der Fachhochschule Koblenz erstellen lassen. Diese Ergebnisse werden mittlerweile von Politik und Bundesagentur für Arbeit (BA) aufgegriffen und sind ein deutliches Signal, das ca. 400.000 Menschen von Ausgrenzung und Armut bedroht sind. Datenbasis der Studie ist das PASS (Panel für Arbeitsmarkt und soziale Sicherung) von 2010. Das IBUS wurde für eine neue Auswertung der PASS-Datenbasis 2011 beauftragt. Diese Ergebnisse liegen mittlerweile vor und wurden veröffentlicht.

Zur Unterstützung unserer Argumentation für die Einführung öffentlich geförderter Beschäftigung auf der Grundlage des PASSIV-AKTIV-TRANSFER wurde ein Rechtsgutachten bei Prof. Hartmann, Universität Osnabrück, in Auftrag gegeben. Dieses Rechtsgutachten beleuchtet die angeblichen Hürden, die PAT-Kritiker immer wieder dagegensetzen, z. B. verfassungsund sozialrechtliche Bedenken, und räumt diese aus.



Mit Aktionen und Infoständen Öffentlichkeit schaffen (v.l.n.r.) Ines Nößler, Projektleiterin "Initiative" Pro Arbeit, Thomas Jung und Andrea Schaller, beide von der Diakonie Hessen, auf dem

Hessentag in Kassel.



Pro Arbeit wagt einen Ausblick

Nicht nur im Koalitionsvertrag der Bundesregierung ist nachzulesen, dass "Geringqualifizierten und Langzeitarbeitslosen neue Chancen" erschlossen werden sollen. Auch die neue hessische Landesregierung will "Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren" und Langzeitarbeitslosen neue Perspektiven eröffnen. Verschiedene Pressemitteilungen geben Anlass zur Hoffnung auf eine Neuausrichtung im Bereich öffentlich geförderter Beschäftigung in der zweiten Jahreshälfte 2014. Eine gute Basis für die Neuausrichtung öffentlich geförderter Beschäftigung. Mehrere Bundesländer setzen mit Landesoder ESF-Gelder Angebote öffentlich geförderter Beschäftigung um, nicht nur das prominente Beispiel des schwäbischen Landesprogrammes "Gute und sichere Arbeit". Ebenso kommen Äußerungen aus mehreren Regionaldirektionen, den Netzwerk der kommunalen Jobcenter, die auch eine Neuausrichtung öffentlich geförderter Beschäftigung bei der Bundespolitik anmahnen. Mittlerweile liegen Vorschläge für öffentlich geförderte Beschäftigung durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales vor, enttäuschen jedoch sämtliche Erwartungen. Der von uns gemachte Vorschlag einer modellhaften Erprobung an 20 ausgewählten Standorten ist noch Gesprächsthema im politischen Raum.

Weitere Infos unter:

www.initiative-pro-arbeit.de

Arbeitslosenfonds Kontakt der EKHN



Arbeitslosenfonds der EKHN

Oberkirchenrätin Dr. Petra Knötzele Tel.: 06151/405422 Fax: 06151/405459 E-Mail: petra.knoetzele@ekhn-kv.de

Ich glaube, man wird mich vermissen!

Von Renate Betzel

"Als kirchliche Einrichtung – so dachte ich mir – hat die Jugendwerkstatt vielleicht nicht nur etwas für die Jugend, sondern auch für die Älteren übrig."

Fast 25 Jahre hatte ich als Sekretärin in einem Softwarehaus gearbeitet. Wie aus heiterem Himmel kam 2007 das Aus: Die Firma ging in die Insolvenz. Mit 58 Jahren verlor ich meinen Arbeitsplatz.

Auf alle möglichen Stellen habe ich mich beworben. Aber vermutlich reichte schon ein Blick auf mein Geburtsdatum, um mich auszusortieren. Natürlich wurden die Absagen nicht begründet. Auf nicht wenige Bewerbungen erhielt ich gar keine Antwort. Einladungen zum Gespräch erhielt ich nicht. Auch bei der Agentur für Arbeit machte man mir – durch die Blume - wenig Hoffnung. Der in Aussicht gestellte Eingliederungszuschuss der Agentur lockte keinen Arbeitgeber. Ich musste mich wohl darauf einstellen, noch bis zum 60. Lebensjahr Arbeitslosengeld zu bekommen und dann vorzeitig verrentet zu werden, mit entsprechend weniger Jahren und den Abschlägen.

Ich lebe getrennt und bin auf mein eigenes Einkommen angewiesen. Bis 65 hätte ich arbeiten müssen, aber auch wollen. Und fit fühlte ich mich dafür auch noch. Das wären eben auch noch sieben Jahre mit Rentenbeiträgen gewesen, die ich dringend benötigt hatte, um dann auch von meiner Rente leben



zu können. Wegen der Kinder hatte ich nicht durchgehend gearbeitet. So fehlten noch etliche Jahre. Das sah schlimm für mich aus, für meine gesamte Zukunft.

Da hörte ich von der Jugendwerkstatt. Ich schrieb einfach eine Bewerbung. Ganz offen schrieb ich auch über mein Alter und meine diesbezüglichen Erfahrungen bei meinen bisherigen Bewerbungen, aber eben auch über meinen engagierten Wunsch, gerne weiter zu arbeiten. Als kirchliche Einrichtung - so dachte ich mir - hat die Jugendwerkstatt vielleicht nicht nur etwas für die Jugend, sondern auch für die Älteren übrig.

Ich wurde tatsächlich eingeladen. Und je mehr ich über die Jugendwerkstatt erfuhr, desto größer wurde mein Wunsch dort zu arbeiten. Auch von Seiten der Jugendwerkstatt hatte man, nachdem man mich kennen gelernt hatte, Interesse an meiner Person. Und es wurde offen mit mir gesprochen. Ohne einen Zuschuss vom Arbeitslosenfonds würde es nicht gehen. Und das klappte dann wirklich. Zuerst einmal ein Jahr und dann noch ein zweites. Und dann brauchte die Jugendwerkstatt jemanden im Leitungssekretariat. Und – ich konnte mein Glück kaum fassen - ich bekam die Stelle und einen unbefristeten Vertrag.

Wenn ich nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand gehe, habe ich mir durch meine Arbeit gerade auch noch in den letzten Jahren eine auskömmliche Rente erarbeiten können. Und ich arbeite sehr gern in der Jugendwerkstatt und – ich glaube das ist nicht nur so dahin gesagt man wird mich vermissen. An dem allen hat der Arbeitslosenfonds einen großen Anteil. Ich bin so froh und dankbar dafür, dass ich mit seiner Hilfe mein Berufsleben so gut abschließen und mich auf einen gesicherten Ruhestand freuen kann. Vielen herzlichen Dank!"

Eine Chance für Arbeitssuchende: Der Arbeitslosenfonds der EKHN

Der Arbeitslosenfonds der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) hat das Ziel, arbeitssuchende Menschen in ein langfristiges Arbeitsverhältnis zu bringen. Dazu gibt der Fonds ihnen zunächst die Chance auf eine befristete Stelle, indem er für einen bestimmten Zeitraum einen Teil des Lohnes bezahlt. Seit seiner Gründung im Jahr 1984 hat der Fonds knapp 11,6 Millionen Euro erhalten und bis zum Jahr 2013 bereits mehr als 2.330 Beschäftigungsverhältnisse gefördert. Arbeitslosen Menschen wurde damit geholfen, einen Arbeitsplatz, eine Ausbildung oder den Übergang zur Rente zu sichern. Da der Fonds eine Einrichtung der EKHN ist und aus Spendengeldern gespeist wird, können nur Anträge aus hessen-nassauischen Einrichtungen berücksichtigt werden.

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau Arbeitslosenfonds, Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt				
Gläubiger-Identifikationsnummer DE71 SPE 00000001504	Bitte senden Sie die			
Ich spende für den Arbeitslosenfonds der EKHN	Einzugsermächtigung an:			
den Betrag von€	Kirchenverwaltung der EKHN			
\square monatlich, \square halbjährlich, \square jährlich	Oberkirchenrätin Dr. Petra Knötzele Paulusplatz 1 64285 Darmstadt			
□ über die Gehaltsabrechnung (nur für kirchl. Mitarbeitende, Bankverbindung ist nicht erforderlich)				
☐ mit Lastschrift (bitte Bankverbindung eintragen)	Sie können natürlich auch einmalig auf das folgende			
Mein Kreditinstitut (Name und BIC, acht oder elf Stellen)	Konto des Arbeitslosen- fonds spenden:			
Meine IBAN : D E	·			
\square ab sofort \square ab dem	Empfänger:			
	Arbeitslosenfonds der EKHN			
Vorname und Name	IBAN DE27 5206 0410 004 1000 00			
Straße und Hausnummer	BIC GENODEF1EK1 Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft, Kassel			
Postleitzahl und Ort	Kennwort: "Arbeitslosenfonds"			
\square Ich bitte um eine Zuwendungsbestätigung am Jahresende	,,,			
 Datum, Ort und Unterschrift				

Sepa-Lastschriftmandat

Ich ermächtige die Ev. Kirche in Hessen und Nassau, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Ev. Kirche in Hessen und Nassau auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.



Von Dagmar Gottschalk

Ertaubte können telefonieren

Der Computerbildschirm blinkt, über den PC-Lautsprecher ist das Klingeln eines Telefons zu hören. Rasch setzt sich die Telefonschriftdolmetscherin der neue dienste Vogelsberg NDV GmbH ihr Headset auf, nimmt den Anruf entgegen, indem sie ein kleines, grünes Telefonsymbol mit der Maus aktiviert, und tippt die Begrüßungszeile ein: "Herzlich Willkommen bei Tess, 7 Tage die Woche erreichbar – von 8 bis 23 Uhr".

Im oberen der zwei Bildschirmfenster schreibt jemand seinen Namen und den Text: "Bitte rufen Sie die Nummer 089... an!". Die Telefonschriftdolmetscherin wählt die gewünschte Rufnummer. Das Freizeichen ertönt, was die Telefonschriftdolmetscherin mit der Eingabe von drei Punkten begleitet. Für jeden Ton drei Punkte. Nach fünfmaligem Klingeln meldet sich Beate Müller* von der Firma Papier-Fränkel.

Wiederum rasend schnell schreibt die Telefonschriftdolmetscherin die gehörten Infos mit und sagt gleichzeitig: "Guten Tag, Frau Müller, hier ist Tess, der Telefonvermittlungsdienst für Hörgeschädigte, ich bin live über Chat mit Herrn Werner verbunden. Herr Werner ist hörgeschädigt und möchte mit Ihnen sprechen, ich vermittle das Gespräch. Er schreibt: Hallo, Frau Müller, mein Name ist Toni Werner von der Druckerei Kaspar in Frankfurt. Ich hatte Ende der Woche zehn Papierrollen bestellt, die eigentlich gestern schon geliefert werden sollten. Wir benötigen dringend das Papier für einen wichtigen Auftrag. Würden Sie bitte mal nachschauen, was da los ist?" Nachdem die Telefonschriftdolmetscherin Frau Müller diese Zeilen vorgelesen hat, sagt sie: "Sie können jetzt antworten!". Zwar ist Beate Müller anfangs ein wenig irritiert, aber im Verlauf des Gesprächs wird ihr die Situation klar: Toni Müller, dessen Problem sie im direkten Kontakt übrigens schnell lösen kann, ist über einen Rechner live mit einer Telefonvermittlung verbunden. Diese hat nun die telefonische Verbindung zwischen ihr und dem hörgeschädigten Kunden hergestellt und ermöglicht durch Mitschreiben ihrer Aussagen und durch Vorlesen dessen, was Toni Werner schreibt, ein ganz normales Telefongespräch.

Für Toni gehört das Telefonieren über Tess Tescript zu seinem beruflichen Alltag – oder besser, ohne Tess kann er sich seinen beruflichen Alltag eigentlich gar nicht mehr vorstellen. Toni ist ertaubt, und obwohl er beidseitig mit Hochleistungshörgeräten versorgt ist, kann er ohne Hilfe nicht telefonieren. Vor Tess bedeutete das: Stets musste er Kollegen darum bitten, für ihn anzurufen. Doch oft führte dies zu unbefriedigten Ergebnissen, weil Inhalte nicht immer in seinem Sinne übermittelt wurden. Und nur über E-Mail oder das Faxgerät kommunizieren zu können, hieß für ihn, darauf warten zu müssen, dass der Adressat antwortet. Und was, wenn er das nicht tat?

Heute – mit Tess Tescript – ist das anders. Er kann unmittelbar reagieren und direkt mit Kunden oder Lieferanten telefonischen Kontakt aufnehmen. Heute ist er in seiner Kommunikation mit dem Hilfsmittel Tess nicht mehr eingeschränkt, was ihm auch ein Weiterkommen im Job ermöglicht hat. Mittlerweile nutzt Toni Tess Relay Dienste auch privat. Neulich hat ihn ein gut Hörender gefragt, warum er denn unbedingt telefonieren müsse. Er habe doch ein Smartphone und könne schriftlich kommunizieren. Toni antwortete mit einer Gegenfrage: Hast du schon mal per SMS oder Whatsapp eine Pizza bestellt oder einen Arzttermin vereinbart?

Kontakt

neue dienste Vogelsberg NDV GmbH

Altenburger Str. 33 36304 Alsfeld Tel.: 06631 91120 Fax: 06631 9112391 E-Mail: info@neue-dienste-vb.de Internet: www.neue-dienste-vb.de

*Namen und Gesprächsinhalte sind frei erfunden.



Kontakt

Neue Arbeit Vogelsberg gGmbH

Altenburger Str. 40 36304 Alsfeld Tel.: 06631 96410 Fax: 06631 964141

E-Mail: info@neue-arbeit-vb.de Internet: www.neue-arbeit-vb.de

ERLEBNISSE. ERFAHRBAR. MACHEN!

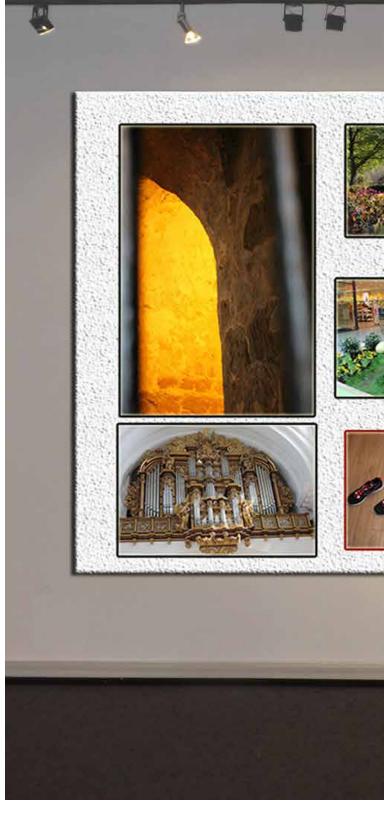
Von Hans-Dietrich Voy

Ausbildung gehört seit Jahren zum Kerngeschäft der Neue Arbeit Vogelsberg. Wir fördern Jugendliche und junge Erwachsene, die – ohne berufliche Erstausbildung und mit erfüllter allgemeiner Schulpflicht – aus eigener Kraft keinen Ausbildungsplatz finden. Als erfahrene Ausbilder und Pädagogen sorgen wir nicht nur für die Vermittlung der Ausbildungsinhalte sondern unterstützen in allen Lebenslagen und vermitteln Halt.

Neben Theorie und Praxis der jeweiligen Ausbildungsberufe sind soziale und allgemeinbildende Lernziele fachübergreifend Gegenstand unseres Ausbildungskonzepts. Zu den fördernden Angeboten der Neue Arbeit Vogelsberg gehören gemeinsame Veranstaltungen aller Auszubildenden, die Elemente aus der Erlebnispädagogik umsetzen.

Der besondere Wert erlebnispädagogischer Unternehmungen liegt darin, dass, sozusagen auf neutralem Gebiet, Beobachtungen gemacht werden können, deren Reflexion Erkenntnisse und Lernerfahrungen für alle Beteiligten bietet.

Unsere pädagogische Arbeit orientiert sich am ressourcenorientierten Ansatz. Wir machen Angebote, die u.a. zum Ziel haben, den Auszubildenden Erfolgserlebnisse zu ermöglichen und Selbstbewusstsein zu stärken. Das jüngste Projekt war ein Fotowettbewerb. Zielsetzungen der Fotopädagogik lassen



sich problemlos im Outdoor-Bereich umsetzen. Somit wird die Fotopädagogik zu einem "erfahrbaren" Erlebnis – eben zur Erlebnispädagogik.

Die Teilnehmenden wurden in zwei Gruppen aufgeteilt und jede sollte sechs Bilder zu vorher festgelegten Themen anfertigen. Dabei musste in der Diskussion festgelegt werden, wie das Foto aussehen soll. Danach begaben sie sich auf die Suche nach den Motiven. Um die gestellten Aufgaben lösen zu können, mussten die Auszubildenden, auf persönliche Ressourcen wie Kreativität und Abstraktionsvermögen zurückzugreifen und diese im Gruppenkontext sinnvoll zum Tragen



zu bringen. Bei der kreativen Umsetzung der Ideen wurden die Wahrnehmungsmöglichkeiten erweitert. Die Ergebnisse können sich – im wahrsten Sinne des Wortes – sehen lassen. Sie belegen, dass sich die Auszubildenden mit den Themen auseinandersetzten und das Abstraktionsvermögen aufbrachten, um zu einer, für den Betrachter nachvollziehbaren, Visualisierung zu kommen. Im Nachgang wurden die Ergebnisse auf der Homepage und im Intranet veröffentlicht sowie die besten drei Fotos vergrößert und ausgestellt. Damit werden die positiven Resultate auch für andere Kollegen und Kolleginnen sichtbar gemacht.

Die **NEUE ARBEIT Vogelsberg gGmbH** bietet vielfältigste Hilfen zum Einoder Wiedereinstieg in das Arbeits-bzw. Berufsleben, ergänzt mit Angeboten der beruflichen Teilqualifizierung über zertifizierte Qualifizierungsbausteine bis hin zur Berufsausbildung. Die Angebote richten sich gleichermaßen an Jugendliche und Erwachsene, Frauen und Männer sowie Menschen ausländischer Herkunft. Besondere Projekte sind der Betrieb der "Kompetenzagentur Vogelsberg / B:24" als Lotsenstelle für Jugendliche und "Gute Arbeit für Alleinerziehende" als Netzwerk und zur speziellen Unterstützung dieser Zielguppe.



Kontakt

Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V. Rechneigrabenstraße 10 60311 Frankfurt am Main Telefon: 069 921056 90 0 ev.verein@ejuf.de www.bruecken-und-wege.de

m erstmalig in Frankfurt ein inklusives Qualifizierungsund Ausbildungsprojekt für hörende, schwerhörige und nichthörende junge Menschen zu initiieren, kooperieren die Produktionsschule Frankfurt am Main / Lernbetrieb und die Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige. Ziele der Kooperation sind die Ausbildung sowie die berufliche und schulische Qualifizierung von jungen Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren. Die Ausbildungsstätte ist das Frankfurter Gehörlosenund Schwerhörigenzentrum in der Rothschildallee 16a.

Vier Auszubildende und sechs junge Frauen in der Qualifizierung haben bereits im Januar 2014 im Projekt begonnen. Insgesamt werden zukünftig zwölf Ausbildungsstellen und sechs Plätze zur beruflichen Qualifizierung im Bereich des Gastgewerbes zur Verfügung stehen. Die berufliche Ausbildung erfolgt nach dem berufsspezifischen Ausbildungsrahmenplan. Für die berufliche Qualifizierung werden Qualifizierungsbausteine entwickelt, die Jugendliche ohne Hauptschulabschluss im Rahmen des Projektes erwerben können. "Die Teilnahme soll die Jugendlichen befähigen, für sich selbst eine berufliche und persönliche Perspektive zu entwickeln, um im Anschluss eine Arbeit oder Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt aufnehmen zu können", so Miriam Schmidt-Walter, Geschäftsführerin des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V., der Träger des Projekts. "Vor allem können wir Gehörlosen endlich zeigen, welche Qualifikationen in uns stecken.", hält die Auszubildende Lena Schmul fest.

Die fachliche Anleitung übernehmen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich des Gastgewerbes sowie eine Küchenmeisterin. Zusätzlich werden die jungen Menschen durch eine sozialpädagogische Fachkraft begleitet. Alle Mitarbeitenden und Jugendlichen erlernen die Gebärdensprache. Für Marissa Piattello ist es daher auch "einfach toll, bei diesem Projekt von Anfang an live dabei zu sein."



Der Evangelische Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e. V. Träger der Produktionsschule Frankfurt am Main / Lernbetrieb ist der Evangelische Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e. V., der seit mehr als 30 Jahren in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, im Bereich Jugendhilfe und Schule sowie in der beruflichen Qualifizierung und Ausbildung tätig ist. Mit mehr als 50 Einrichtungen ist der Verein einer der größten freien Träger der Jugendhilfe in Frankfurt am Main. Seit 2007 werden in der Produktionsschule Frankfurt am Main / Lernbetrieb junge Menschen in den Produktionsbereichen Büro, Soziales, Handwerk und Gastronomie qualifiziert. Sie bietet sowohl berufliche Qualifizierung und Ausbildung als auch den Erwerb des Hauptschulabschlusses an. Langjährige Erfahrungen im gastronomischen Bereich sowie in der beruflichen Qualifizierung von jungen Menschen und im Projektmanagement fließen somit in das inklusive Qualifizierungs- und Ausbildungsprojekt im Frankfurter Gehörlosen- und Schwerhörigenzentrum ein.







Kontakt

HILFE IM NORDEND e. V.
Pfr. i. R. Jürgen Schwarz
E-Mail: HJSchwarz@gmx.net
und Sozialarbeiter: Michael Eismann
Martin-Luther-Platz. 1
60316 Frankfurt/M.
Tel.: 069 490579, Fax: 069 4930829
E-Mail: kontakt@luthergemeinde-ffm.de
Internet: www.luthergemeinde-ffm.de



Der Trägerverein **HILFE IM NORDEND e. V.** ging aus einem ABM-Projekt der Luthergemeinde in Frankfurt hervor. Das Konzept lautet: Begegnung, Beratung und Beschäftigung. Dazu gehören Hilfsdienste für alte und behinderte Menschen, die von ehrenamtlichen Personen erbracht werden.

Eine Liebeserklärung an die HILFE IM NORDEND

von Christine Reichau

"Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!" Dieses berühmte Goethe-Zitat kam mir in den Kopf, als ich darüber nachdachte, wie ich alles treffend ausdrücken kann, was ich meine und fühle. Es geht um die Zeit, meine Zeit, die ich bei und mit der HILFE IM NORDEND bisher verbracht habe.

Ich war bis 2004 in Vollzeit berufstätig, als Projektleiterin in einer Marktforschungsagentur, hatte mit vielen verschiedenen Menschen aus allen möglichen Ländern zu tun, konnte so meine bereits verkümmerten Sprachkenntnisse wieder anwenden und war eigentlich, was meine Tätigkeit betraf, sehr zufrieden mit mir.

Die Projekte liefen gut, ich hatte weitgehend "Narrenfreiheit" und war Bestandteil "des Ganzen". Plötzlich durch die Präsenz eines zweiten Geschäftsführers sollten weitere Projekte forciert und vorangetrieben werden, der Druck wurde immens und die von mir verlangten Aufgaben sprengten mein "Know How" und meine Energieressourcen. Intrigen und Vetternwirtschaft nahmen überhand und meine Loyalität und Kollegialität hatten keine Bedeutung mehr. Meine tiefe Enttäuschung darüber, zu erkennen, dass man nicht mehr an meiner Person, sondern nur an meinem Funktionieren interessiert war, ließen mich rechtzeitig das "sinkende Schiff" verlassen. Ich hatte gar nicht gemerkt, in welch tiefer persönlichen Krise ich mich bereits befand.

So reagierte ich mit immer stärker werdenden körperlichen Verspannungen, die nur mit therapeutischer Hilfe zu lindern waren. Präventiv nahm ich an einem Rückenschulungskurs teil, der im Gemeindeblatt der Luthergemeinde, meiner damaligen Hausgemeinde, angeboten wurde. Bald war ich angemeldet und aktiv dabei. Inzwischen, als arbeitslos registriert und jemand geworden mit viel zur Verfügung stehender Freizeit, nutzte ich diese auch, um mich zunächst zu orientieren. So fand ich vor Ort eine Gruppe der HILFE IM NORDEND, die sich vorwiegend aus Erwerbslosen, zu denen ich jetzt selbst zählte, zusammensetzte.

Schnell waren erste Bekanntschaften geschlossen, sogar eine "Arbeitsgruppe" wurde gegründet.

Die meisten, die zu den Gruppentreffen kamen, woll(t)en einen Weg finden für sich, zur Erlangung des Seelenheils und der eigenen Selbstverwirklichung und dies vor allem in einem "geschützten Raum".

Ich bekam wieder Mut, Gedanken zum Handeln zu fassen, zu denen mich auch viele der anwesenden TeilnehmerInnen der Gruppe motivierten und umso mehr wuchs meine Entschlossenheit, "etwas eigenes auf die Beine stellen zu wollen".

Und so ergab es sich, dass Michael Eismann meine Idee unterstützte und mir meinen Weg als Leiterin von Kursen im Nähen und Gestalten ebnete, denn mein erlernter Beruf als Damenschneiderin "hing am Nagel" und musste erst einmal wieder als wertvolles Gut erfahren werden. Wie sich dann auch bald heraus stellte vor allem für erwerbslose Menschen, denen es hilft, eigene Ideen umzusetzen, wieder in einen "Produktionsprozess" zu geraten und etwas herzustellen, was Gebrauchswert hat.

Mittlerweile habe ich so vielen wunderbaren und einzigartigen Menschen die Vielfalt des Schneiderhandwerks gezeigt und mit ihnen erarbeitet und sie haben mich dafür teilhaben lassen an ihrem "individuellen Schicksal" und mir dadurch das höchste Vertrauen geschenkt, was man sich nur denken kann.

Das größte Geschenk aber ist für mich die Erkenntnis und Erfahrung, dass man auf "Augenhöhe" mit anderen Menschen alle Ziele erreichen kann, wenn jeder wahrhaftig ernst genommen und respektiert wird.

Und genau dies ist seit fast zehn Jahren meine Erfahrung als Gruppen(mit)glied in der HILFE IM NORDEND, denn dort habe ich erfahren: "Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein."



Diakonie Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Kontakt

Fachstelle Jugendberufshilfe

Am Darmstädter Schloß 2 64823 Groß-Umstadt Tel.: 06078 789564 - 65 E-Mail: besserer@dw-darmstadt.de und eilmes@dw-darmstadt.de

Ein Jubiläum der Extraklasse

Von Alexandra Besserer und Ursula Eilmes

Was 1984 in Zeiten großer Jugendarbeitslosigkeit mit der Gründung der Fachstelle begann, ist auch heute noch ein Beratungsfeld der besonderen Art. Während die in den 80-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstandenen Beratungsstellen vielfach schon aufgelöst wurden, besteht die Fachstelle in Groß-Umstadt weiter. Hier werden Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang Schule-Beruf von fachkundigen Mitarbeiterinnen beraten und im Prozess der Lebens- und Berufsplanung begleitet und unterstützt. Ein über die vielen Jahre hinweg entstandenes Netzwerk in der Region, ist eines der speziellen Kennzeichen des Fachberatungsdienstes. Facharbeitskreise, Runde Tische, Konferenzen, Fachtage etc. dienen dazu sich fachlich auszutauschen und im kollegialen Kontakt die Wege kurz zu halten. In engen Kooperationsketten können so mögliche Wege für junge Menschen schnell und unbürokratisch eröffnet werden.

Dennoch kennzeichnen Höhen und Tiefen den Weg der Fachstelle. Finanzielle Krisen brachten sie manchmal an den Rand der Existenz. Trotzdem konnten durch Engagement und Optimismus – auch in Zeiten leerer Kassen – Partner gefunden werden, die die Wichtigkeit dieser Arbeit sahen und förderten. Seit 1984 finanziert die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau in Kombination mit verschiedenen Geldgebern die Beratungsstelle. Mit der Förderung durch den Landkreis Darmstadt – Dieburg, der seit 2010 mitfinanziert, ist es gelungen, die Arbeit auch im Westteil des Kreises zu etablieren.

Alle Themen, die junge Menschen im Alter von 15 bis 27 Jahren belasten und den Weg in Arbeit und Beschäftigung erschweren, können Inhalt der Beratung sein. Das besondere Kennzeichen der psychosozialen Beratung ist es, nicht vorrangig nach schnellen Wegen zu suchen, sondern Raum und Zeit zu haben, sie in einem ihnen gemäßen Rhythmus zu begleiten. Durch das "in Kontakt treten" mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen gelingt

30 Jahre psychosoziale Beratung für Jugendliche und junge Erwachsene

es, einen Beziehungsrahmen zu schaffen, in dem sie sich verstanden und unterstützt fühlen, um eigene Schritte zu entwickeln und diese dann auch gehen zu können. Beziehungsarbeit als ein Fundament zu sehen, auf dem Reifung und ein selbstbewusstes und selbstbestimmtes Leben gelingen kann, kennzeichnet den Werterahmen der Arbeit. Ergänzende Angebote der Fachstelle sind die Mobile Beratung, die an verschiedenen Jugendzentren im Landkreis andockt, die Onlineberatung "Switch", sowie Angebote für Schulklassen und Multiplikatorenarbeit.

Über die Jahre wurde ein Paradigmenwechsel deutlich sichtbar, der zwar Ganztagsbetreuung und fachliches Lernen fokussiert, nicht aber das Bedürfnis nach Beziehung, Nähe und Zeit und einem Prozess, der sich weniger zielorientiert als reifungsorientiert entwickeln kann.

Diese Räume werden in Familien zusehends weniger, werden vielmehr delegiert an Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen oder außerschulische Betreuung. In der Beratung werden diese Themen wieder deutlich bzw. akut und machen das Dilemma der fehlenden Beziehungen schmerzlich deutlich. Die Arbeit der Fachstelle ist hochwirksam, wenn es um den seelischen Entwicklungsprozess geht, dennoch kann sie nur begrenzt das ersetzen, was in Familien fehlt und zusehend verschwindet. Es ist daher notwendig einen Rahmen zu schaffen, der Beziehung zulässt und jungen Menschen Räume bietet, in denen im heilsamen Miteinander Zukunft geschaffen und gestaltet werden kann.





Teilnahme an dem Projekt Spagat möglich durch Zuweisung von Neue Wege Kreis Bergstraße, Jobcenter Bürstadt, max. 15 Alleinerziehende/Gruppe. Dauer: bis max. neun Monate (3 x wöchentlich), Abschluss: Teilnahmebescheinigung

Von der Kunst, Beruf und Kinder alleinerziehend zu meistern.

Das Projekt Spagat

Von Martina Gaiser, Edith Harter und Pia Walter

Alleinerziehende Frauen und Männer wieder fit für den Arbeitsmarkt zu machen, ist eine bunte Mischung an Anforderungen, die sich die Mitarbeiterinnen des Diakonisches Werkes Bergstraße im Auftrag des Jobcenters Ried seit 2009 zur vielfältigen Aufgabe machen.

15 Plätze stehen in unserem Aktivcenter in Lampertheim für Alleinerziehende zur Verfügung. Das Angebot ist speziell auf die besondere Lebenssituation von Alleinerziehenden abgestimmt. Bei Bedarf können die Mütter/ Väter ihre Kinder mitbringen und in die Hände der allseitig beliebten Kinderbetreuerin übergeben.

Es sind in der Regel Frauen, die dreimal in der Woche vier Stunden am Vormittag zu uns kommen.

Regelmäßiges Bewerbungstraining im PC-Raum, kontinuierliche Einzelgespräche mit den Sozialpädagoginnen, gemein-

nützige Projektarbeit in der Gruppe und ein Praktikum in einem "Wunscharbeitsfeld" stehen auf dem Programm. Auch bestimmte Themen wie Gesundheitsförderung, Haushaltsplanung oder ein einführender "Erste Hilfe Kurs am Kind" werden mit den Teilnehmerinnen im lebhaften Austausch erörtert.

Die gemeinnützige Projektarbeit ist ein weiterer und ein wichtiger Baustein von Spagat und gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, neue Interessen zu entdecken und ihre Ressourcen zu stärken.

Die Alleinerziehenden suchen sich nach ihren Interessen und Kompetenzen ein Projektthema aus. In einer Kleingruppe planen und organisieren sie das Projekt und führen es schließlich durch. Die Sozialpädagoginnen stehen ihnen dabei hilfreich zur Seite und beraten bei Überlegungen. So kann die Erfahrung gemacht werden, etwas auf die Beine stellen und bewirken zu können. Der Zusammenhalt in der Gruppe wird gestärkt und Soft-Skills wie Team-, Organisations- und Kommunikationsfähigkeit werden trainiert.

Zunächst ist nicht jede Frau begeistert, wenn sie beim Jobcenter in Bürstadt eine Eingliederungsvereinbarung zur Teilnahme an der beruflichen Integrationsmaßnahme "Spagat" unterschreiben "muss".

"Wie kann ich ohne Auto von Biblis pünktlich um 8:30 Uhr in Lampertheim sein und vorher auch noch mein Kind in den Kindergarten bringen?", "Wie kann ich meinen Alltag organisieren, Einkaufen, Kochen und den gesamten Haushalt managen und dann noch Bewerbungen schreiben und eine passende Arbeit suchen?", "Wie soll ich da noch Hausaufgaben mit meinem Kind machen, das sowieso schon in der Schule auffällt, weil es sich nicht konzentrieren kann und die anderen Kinder stört?"

Das sind nur einige von oft gestellten Fragen, die die alleinerziehenden Frauen in den ersten Gesprächen mit uns bewegen. Manche Alleinerziehende sind mit ihren persönlichen familiären Problemen so belastet, dass sie keine Vorstellung haben, wie sie da noch Raum und Kraft haben sollen, regelmäßig zu kommen und bei Fehlen eine Krankmeldung vorzulegen.

Frau Müller*, die aufgrund der Geburt ihres zweiten Kindes vor sieben Jahren ihre Ausbildung als Altenpflegehelferin kurz vor der Abschlussprüfung abbrach, ist seither nicht mehr berufstätig. Die 28-jährige ist seit 2 Jahren alleinerziehend und reagiert auf die Eingliederungsvereinbarung zur Teilnahme an der beruflichen Integrationsmaßnahme "Spagat" ihres Fallmanagers zunächst erschrocken. Durch die Geburt ihrer Tochter und die Trennung des Vaters habe sich ihr Leben ohnehin "vollkommen auf den Kopf gestellt". Alleinerziehend, mit einem schlechten Hauptschulabschluss, einer abgebrochenen Ausbildung und ohne Berufserfahrung stellte sich für sie bisher nicht die Frage, nun wieder in das Berufsleben einzusteigen. Ihre Tochter Lea* ist nun 7 Jahre alt, wurde gerade eingeschult und muss täglich um 12 Uhr von der Schule abgeholt werden. "Und dann ist Hausaufgabenzeit angesagt. Wo soll ich denn da noch Zeit finden zu arbeiten?", äußerte sie schnell ihre Bedenken.

Mit der Unterstützung von "Spagat" konnte für Lea schnell ein Hortplatz gefunden werden, erst dann konnte sich Frau M. gut auf die Maßnahme einlassen. Der Austausch mit anderen Alleinerziehenden stärkte ihr Selbstwertgefühl und gab ihr Mut, ihr Leben neu in die Hand zu nehmen. Während eines Praktikums in einem Altenpflegeheim konnte sie unter anderem im Menüservice mitwirken und gemeinsam mit einem Mitarbeiter das Mittagessen für ältere Menschen ausfahren. Das Rauskommen aus dem Alltag und von anderen Menschen gebraucht werden, tat Frau M. gut und auch die Menschen des Pflegeheimes schätzten sie sehr. Im Abschlussgespräch konnte sie schnell den Wunsch äußern, wieder im sozialen Bereich arbeiten zu wollen. Nach einiger Zeit erhielt sie die Rückfrage vom Pflegeheim, ob sie noch Interesse an der Arbeit im Menüservice habe. Ihr Interesse an der Arbeit, ihre Motivation sowie ihre Mitwirkungsbereitschaft beeindruckten die Mitarbeiter sowie die Leitung des Altenpflegeheimes und so bekam Frau M. trotz der langen Arbeitslosigkeit die Möglichkeit, das Team des Menüservice zu unterstützen. Sie arbeitet nun von 8:30 Uhr bis 13:30 Uhr und kann ihre Tochter um 15 Uhr vom Hort abholen. "Dann hat Lea ihre Hausaufgaben gemacht und wir können den Rest des Tages zusammen Zeit verbringen."

"Die Teilnahme an Spagat eröffnete mir neue Möglichkeiten und die Unterstützung der Gruppe gab mir die Kraft, wieder an mich selbst zu glauben", sagte sie im gemeinsamen Abschlussgespräch.

*Die Namen wurden aus Datenschutzgründen geändert.

Und genau da setzt unser sozialpädagogischer Ansatz an:

Die persönlichen Stärken der Einzelnen zu entdecken, das Selbstbewusstsein zu stärken, die oft nicht erkannten Fähigkeiten, die der Alltag als Alleinerziehende abverlangt, bewusster zu machen und dadurch das manchmal verloren geglaubte Entwicklungspotential der Frauen wieder neu zu aktivieren.

Kontakt

Diakonisches Werk Bergstraße

Aktivcenter Alleinerziehende
-Projekt SpagatIndustriestr. 35
68623 Lampertheim
Tel.: 06206 9299-14 oder -0
Fax: 06206 9299-33
E-Mail: spagat@dw-b.de
www.diakoniebergstrasse.de

Diakonie ☐ Diakonisches Werk Bergstraße



Verein für Internationale Jugendarbeit

Verein für Internationale Jugendarbeit Frankfurt am Main e. V.

Bettina Krampe, Sekretariat Lindenstraße 16 61440 Oberursel Tel.: 06171 5082012

E-Mail: justament@vij-frankfurt.de Internet: www. vij-frankfurt.de

Mit JUSTAment besser in den Beruf

Von Andreas Johannsen

Mit seinem Projekt JUSTAment spricht der Verein für internationale Jugendarbeit Frankfurt (vij) zwei gesellschaftliche Gruppen an: Jung und Alt. Seit 2008 ebnen an drei Schulen im Hochtausnuskreis sogenannte SeniorPartner Haupt- und Realschülern den Weg in den Beruf. Dabei profitieren beide Gruppen voneinander: die Schüler lernen von der Erfahrung aus Leben und Beruf ihrer SeniorPartner. Und die SeniorPartner bleiben dank der Schüler auf dem laufenden und fühlen sich weiterhin gebraucht.

Im Rahmen des regulären Unterrichtsfach Arbeitslehre treffen die SeniorPartner sich im zweiwöchigen Rhythmus mit ihren Schützlingen in Workshops. Dann sollen die Schüler praktisch ausprobieren, was sie in der jeweils vorigen Woche an Theorie von ihrem Lehrer gelernt haben. Mit Übungen und Rollenspielen finden die Schüler heraus, was ihnen wirklich liegt, und sie lernen, wie sie sich in Bewerbungsgesprächen so präsentieren müssen, dass die Firma nicht umhinkommt, sie einzustellen.

Durch die Einbindung in das Fach Arbeitslehre bekommen alle Schüler die Hilfe ihrer SeniorPartner – auch und vor allem die Schwächsten, die sich, wenn es freiwillig wäre, oft aus Scheu nicht melden würden.

Die knapp 60 SeniorPartner, die sich für JUSTAment ehrenamtlich engagieren, stammen aus den unterschiedlichsten Berufszweigen. Aber alle eint eine langjährige Erfahrung und die Leidenschaft, diese Erfahrung weiterzugeben gerade an diejenigen, die sie ganz besonders gebrauchen können.

In der Regel sind die Jugendlichen 13 Jahre alt, wenn sie auf ihre SeniorPartner treffen. Es sind die letzten beiden Jahre ihrer Schulzeit, und das ist für sie eine schwierige und anstrengende Zeit. Zum ausgiebigen Spielen wie in der Kindheit kommen sie kaum noch, während die Ansprüche von Eltern und Schule ständig wachsen. Sie müssen ihren eigenen Weg finden und sich dabei auch von ihren Eltern langsam abnabeln.





SeniorPartner wie Bernhard Quirin (li.) geben Ratschläge, die den Schülern helfen sollen, ihren eigenen Weg zu finden.

Die SeniorPartner sind in einer komfortablen Lage, denn sie verstehen sich als neutrale Dritte, die umso eher Gehör bei den Jugendlichen finden, je weniger sie ihnen etwas vorschreiben. SeniorPartner geben eher Ratschläge, die den Schülern helfen sollen, immer selbstständiger und sicherer auf ihrem eigenen Weg zu werden.

Die Saat aussäen

Entscheidend ist in den meisten Fällen die Zeit, damit Gedankenanstöße wie Samenkörner reifen können. Hella Wolters hatte sofort gespürt, dass Fahti großes Zutrauen zu ihr und ihrem Rat hatte. Ihr hat imponiert, wie Fahti nach seinem Hauptschulabschluss an einer anderen Schule sich angestrengt hat, doch noch die Realschule zu besuchen. "Er allein, ohne seine Eltern im Schlepptau, hat sich bei der Friedrich-Stoltze-Schule in Königstein beworben und ist aufgenommen worden. Dort hat er mich getroffen", sagt sie. Im Laufe der Workshops hat sie ihn immer wieder ermuntert, gute Schulnoten anzustreben. Am Ende hatte Fahti eine 2 in Chemie, seinem Lieblingsfach. Inzwischen macht Fahti eine Ausbildung als Chemikant im Industriepark Höchst - der Lohn der Mühe, zusammen mit seiner SeniorPartnerin immer wieder Bewerbungen und Vorstellungsgespräche geübt zu haben.

In den Anfängen von JUSTAment waren in Deutschland zum einen noch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu spüren und zum anderen war das demographische Verhältnis von Jung und Alt anders als heute. Die Folge für Jugendliche auf der Suche nach einer Ausbildungsstelle: "Es gab deutlich mehr Bewerber als offene Stellen. Mittlerweile hat sich dieses

Verhältnis komplett gedreht. Heute sind es die Firmen, die nach geeigneten Auszubildenden Ausschau halten. Damit hat sich auch der Fokus in der Arbeit der SeniorPartner geändert. In vielen Fällen geht es jetzt eher darum, die Jugendlichen zu motivieren, ihre Konzentration und Ausdauer zu verbessern.

Und die Ernte einfahren

Auch Basri hat den Motivationsschub genutzt, den ihm sein SeniorPartner Bernhard Quirin gegeben hat. Im Fach Arbeitslehre sind zwei Praktika Pflicht und damit auch wichtiger Bestandteil der Workshops mit den SeniorPartnern. Oft wissen die Schüler nicht, welche Richtung sie einschlagen sollen. Doch Basris Sorgfalt und seine Umgänglichkeit fielen Quirin sofort auf. "Ich konnte ihn mir gut im Handwerk im Kontakt mit Kunden vorstellen", sagt er. Also hat sich Basri bei Heizungs- und Sanitärbetrieben beworben. Als er vom Praktikum zurückkam, hatte er die Zusage in der Tasche, dort eine Ausbildung zu machen. Mittlerweile ist er im dritten Lehrjahr. Beide, Fahti und Basri, haben ihren Weg gefunden, und sie sind kaum stolzer darüber als ihre SeniorPartner, Hella Wolters und Bernhard Quirin.

Der Verein für Internationale Jugendarbeit e. V. Frankfurt engagiert sich für junge Menschen auf dem Weg zum Beruf. Seit 2008 unterstützen die fünf Vorstände und 48 ehrenamtlichen SeniorPartner mit dem Projekt JUSTAment benachteiligte Jugendliche dabei, den schwierigen Weg von der Schule ins Erwerbsleben zu meistern. Der Wirkungskreis erstreckt sich auf drei Schulen im Hochtaunuskreis.



Kontakt

Werkstatt für junge Menschen Eschwege e. V.

Niederhoner Str. 6 37269 Eschwege Tel.: 05651 339540 Fax: 05651 3395422

E-Mail: info@werkstatt-eschwege.de Internet: www.werkstatt-eschwege.de

Flüchtlinge willkommen heißen

Das Projekt "Refuge" (frz. für Schutzhütte) bei der Werkstatt für junge Menschen

Von Bernd Hirschfelder

Wer schon einmal auf Wanderschaft war und Schutz vor Unwetter, Dunkelheit oder Regen brauchte, weiß, wie wertvoll ein Schutzraum sein kann – Flüchtlinge, die bei uns ankommen sind auf Schutzräume angewiesen. Sie sind geflohen vor feindlichen, teils lebensbedrohlichen Verhältnissen und gelandet in der Fremde mit ungewisser Perspektive.

Warum wir als Werkstatt uns in dieser Sache engagieren?

Weil wir weiter denken als nur bis zur nächsten Maßnahme; weil wir wissen, wie wichtig Arbeit bei der Zusammenführung von Menschen ist und weil wir – über andere Projektaktivitäten – Berührungspunkte zu Flüchtlingen hatten und berührt worden sind. Und weil wir die Grundsätze der Diakonie zur Willkommenskultur nicht nur richtig finden, sondern etwas dafür tun wollen.

Die aktuell steigende Zahl von Flüchtlingen stellt die Kommunen als Verantwortliche vor immense Herausforderungen; sie stehen in der Pflicht, zugewiesene Flüchtlinge kurzfristig unterzubringen und zu versorgen, aber sie sehen sich auch moralisch und politisch vor die Aufgabe gestellt, diesen Menschen mehr als nur das Lebensnotwendige – ein Dach über dem Kopf und Essen – anzubieten.

Monatelang untätig sein zu müssen und wenig oder keine Möglichkeiten zu haben, sich mit Land, Leuten und der Landessprache vertraut zu machen, entspricht nicht diesem Anspruch. Die Werkstatt für junge Menschen Eschwege e. V. leistet in Zusammenarbeit mit dem Werra Meißner Kreis mit ihrem Projekt "Refuge" einen Beitrag zur besseren Integration der Flüchtlinge vor Ort.

Unser Konzept

Wir wollen Flüchtlingen – unabhängig vom aktuellen Bleiberecht – gemeinnützige Arbeit in Kombination mit Sprachtraining anbieten. Damit heißen wir sie in unserem Alltag und in unserer Mitte willkommen und geben ihnen eine erste Orientierung und Aufgabe. Mit dem – über das angebotene Maß hinausgehende – Sprachtraining schaffen wir Verständnis für die erst einmal fremde neue Umgebung und eröffnen Chancen der Integration. Mit dem Angebot gemeinnützige Arbeit zu leisten eröffnen wir die Möglichkeit, wertgeschätzt für die Allgemeinheit tätig zu werden, nicht passiver Leistungsempfänger zu bleiben und aktiv in Kontakt mit Menschen zu kommen und dabei sprachliche Kompetenz zu entwickeln.

Nach dem Asylbewerberleistungsgesetz kann gemeinnützige Arbeit auch von Flüchtlingen geleistet werden. Unser Kreis ist bereit, dieses Instrument einzusetzen und zu finanzieren.

Eingesetzt werden die interessierten Flüchtlinge seit Februar 2014 in unserem Zweckbetrieb Naturschutz und Landschaftspflege.

Geplant ist, Flüchtlinge auch bei Vereinen, öffentlichen, kirchlichen, städtischen oder sozialen Einrichtungen, mit denen wir kooperieren einzusetzen. Vor diesem Schritt werden wir die bisherigen Erfahrungen sorgfältig auswerten, damit nicht durch vorschnelles Handeln vermeidbare Probleme auftreten. Gearbeitet wird an drei Tagen bis zu 25 Stunden pro Woche, die mit 1,05 € pro Arbeitsstunde vergütet werden. An einem Tag pro Woche bieten wir Sprachtraining und Landeskunde an. Neben der Arbeitskleidung stellen wir Wochen- oder Monatskarten, die nicht nur für die Fahrt zur Arbeit genutzt werden können. Unsere Teilnehmer werden mobil.

Bislang gab es sechs Plätze für Teilnehmer, die sechs Monate in diesem Programm gearbeitet haben – die bisherigen Erfahrungen sind sehr gut und machen uns Mut, die nächsten Schritte in Angriff zu nehmen.

Wir arbeiten daran, passende Einsatzstellen zu finden, in denen der Prozess des Ankommens der Flüchtlinge und ihre Integration in die Arbeit geleistet werden kann. Dieser Prozess muss intensiv unterstützt und begleitet werden.

Damit wollen wir Brücken bauen in die Gesellschaft und allen Beteiligten die Erfahrung vermitteln, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Flüchtlinge eine Bereicherung sein kann. Wir initiieren damit hoffentlich weiteres – auch ehrenamtliches – Engagement für die Zukunft.

Bei der Umsetzung dieses Projektes arbeiten wir zusammen mit

- dem Werra-Meißner-Kreis
- dem Diakonischen Werk Eschwege-Witzenhausen
- dem Ausländerbeirat der Stadt Eschwege
- dem AWO Kreisverband Eschwege

Wir hoffen mit unserem Projekt nicht nur den Teilnehmern selbst weiter zu helfen, sondern wir möchten Impulse geben für eine andere Flüchtlingsarbeit; es geht um Menschen und nicht um die kostengünstige Verwaltung eines Problems!

ANGEKOMMEN



Der Verein **Werkstatt für junge Menschen Eschwege** bietet seit 1983 Beratung und Hilfe für arbeitslose Menschen, jung wie alt. Wir arbeiten in den Bereichen Berufsorientierung und – vorbereitung (120 Teilnehmerplätze), Berufsausbildung und ausbildungsbegleitende Unterstützung (50 TN Plätze) und Beschäftigung (80 Teilnehmerplätze, Angaben für 2014). Trotz großer Einbrüche in den letzten 2 Jahren arbeiten noch 34 Menschen auf 22 Vollzeitstellen bei uns. Alle setzen wir uns dafür ein, dass das auch in 2015 so bleibt – unsere Arbeit wird auch in Zukunft gebraucht!



Die Lokale Netzwerkarbeit von Jugendberufshilfe und Jugendmigrationsdienst der NRD Orbishöhe GmbH

Von Kerstin Behrens und Sarah Dickmeis

Die beiden Institutionen Jugendberufshilfe und Jugendmigrationsdienst, mit Sitz in Rimbach, sind am Standort "Vorderer Odenwald", der vom Weschnitztal über den Überwald bis hin zum hessischen Neckartal des Kreises Bergstraße reicht, in den regionalen Netzwerken mit ihren Unterstützungsangeboten fest verankert.

Der Odenwald ist eine flächenmäßig große, aber vor allem weitläufig und ländlich geprägte Region mit einer infrastrukturell ungünstigen Lage. Individuelle Einzelfallhilfe und Beratungsarbeit beider Institutionen und die damit oftmals erforderliche aufsuchende Arbeit sowie Netz- und Sozialraumarbeit sind dadurch mit langen Wegeund Anfahrtszeiten verbunden. Dies stellt für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar. Auch deshalb ist vor allem die Präsenz in den örtlichen Netzwerken und die Kontaktpflege mit Kooperationspartnern sehr wichtig. Um lange Anfahrtswege zu umgehen und die Kontakte zwischen allen Beteiligten zu vereinfachen, werden die jungen Menschen dort aufgesucht, wo sie sich aufhalten. Gerade in der ländlichen Region, wo es nicht sehr viele Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche gibt, sind diese oft in den Jugendzentren der Region zu finden. Deshalb bietet es sich für die beiden Dienste an, ihre Angebote und Programme gemeinsam dort anzubieten und durchzuführen.

Die Jugendberufshilfe

Das Angebot der Jugendberufshilfe richtet sich an Schüler der Abgangsklassen, die von bestehenden Angeboten nicht erreicht werden, aus den bestehenden Systemen herauszufallen drohen oder für die im Fördersystem keine adäquaten Angebote vorhanden sind. Die Jugendberufshilfe begleitet und unterstützt die Jugendlichen im Prozess des Übergangs aus dem allgemeinbilden-

den Schulsystem in das System der beruflichen bzw. berufsvorbereitenden Bildung und auf dem Weg in Ausbildung. Dabei gilt das Prinzip der Freiwilligkeit, das für die Zusammenarbeit an höchster Stelle steht.

Als Leitmotiv sehen wir: Es gibt nur einen richtigen Weg, deinen eigenen. Dieses Leitmotiv wird durch die verschiedensten Angebote der Jugendberufshilfe umgesetzt. Beratung, Begleitung der Jugendlichen zu den verschiedenen Berufsangeboten, Weiterleitung und Lotsenfunktion zu ortsansässigen Hilfen bis hin zu intensivem Case-Management sind dafür Beispiele.

Unser Angebot ist so individuell, wie die Jugendlichen, die es in Anspruch nehmen. Die Jugendberufshilfe ist ein verlässliches Beratungs- und Unterstützungsangebot für Schulen, mit dem Ziel einen (Wieder-)Einstieg in das Übergangssystem oder Ausbildung zu ermöglichen oder deren Verbleib zu sichern.

Der Jugendmigrationsdienst

Der Jugendmigrationsdienst Bergstraße-Odenwald richtet sich mit seinem Angebot an junge Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 12 bis 27 Jahren. Hier ist die Unterstützung so ausgerichtet, dass die Herausforderungen des Jugendalters erfolgreich bewältigt und die persönlichen, sozialen und beruflichen Entwicklungschancen optimiert werden, aber erweitert um migrationsspezifisches Fachwissen.

Ist es schon für einheimische junge Menschen nicht einfach, den Übergang in die Erwachsenenwelt relativ konfliktfrei zu gestalten, so ist dieser für junge Menschen aus einer anderen Kultur oft schwerer. Es ist alles fremd: das Land, die Menschen, die Sprache, das Schulsystem, berufliche Möglichkeiten, das soziale Umfeld, das Werte- und Normensystem, Unterstützungsmöglichkeiten, Freizeitangebote, usw. Hier möchte der Jugendmigrationsdienst differenzierte und optimale Hilfestellung bei der sprachlichen, schulischen, beruflichen und sozialen Integration in Deutschland leisten und zur Förderung der Partizipation in allen Bereichen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens beitragen.

Konkret bedeutet das:

Individuelle Einzelfallhilfe und Begleitung der jungen zugewanderten Menschen,

Beratung junger Menschen mit Migrationshintergrund, die aufgrund migrationsbedingter Bedarfe oder Krisensituationen einer besonderen Förderung/Hilfe bedürfen

Vermittlung in weiterführende Angebote im, wenn möglich, örtlichen Netzwerk.

Gemeinsames Coaching Team im Jugendzentrum Mörlenbach

Auf Grundlage der individuellen Bedürfnisse, Ziele und Problemlagen der jungen Menschen bieten beide Angebote zusammen soziale Integrationsbegleitung durch Projekte innerhalb der lokalen Vernetzung als bedarfsorientierte und lebensweltbezogene Unterstützung an. Ein Beispiel für ein solches Projekt wurde 2013 aufgebaut und findet im Jugendzentrum Mörlenbach statt.

Unter dem Namen "Coaching Team" finden hier Kinder und Jugendliche kostenlose Beratung für Schule, Leben und Beruf. Dabei bleibt das Konzept des Coaching Teams flexibel und passt sich jederzeit den individuellen Bedürfnissen an. Das Coaching Team besteht aus ehrenamtlichen Mitarbeitern, wie Lehrern und auch Studenten, die den Kindern und Jugendlichen in allen Lebensbereichen Unterstützung anbieten. Jeden zweiten Dienstag im Monat bietet die Jugendberufshilfe den Jugendlichen dabei Hilfe bei Bewerbungen, Berufsberatung und Förderung der Alltagskompetenzen an. Der Jugendmigrationsdienst erweitert diese Hilfe um migrationsspezifische Fragestellungen, z.B. bei der Suche nach einem Sprach- und Integrationskurs, bei Amts- und Behördengängen, Fragen zum Aufenthalt usw. Auch Probleme innerhalb der Familie können Thema sein und es wird geprüft, inwieweit andere Unterstützungsmöglichkeiten vermittelt werden können

Die lockere Atmosphäre in den Räumen des Jugendzentrums ermöglicht den Jugendlichen einen offenen Zugang. So können Probleme durchaus mal am Tischkicker oder auch beim Kochen besprochen werden. Für eine individuelle Beratung besteht die Möglichkeit, sich in einem separaten Raum zurückzuziehen, in dem auch Bewerbungen geschrieben werden können. Vertraulichkeit steht dabei immer an erster Stelle.

Für uns ein Erfolg im lokalen Netzwerk

Das Coaching Team hat sich mittlerweile zu einem festen Bestandteil des Jugendzentrums entwickelt. Flyer und Plakate informieren auch nicht-regelmäßige Jugendzentrumsbesucher über das Angebot, sodass sich der Bekanntheitsgrad im Umkreis stetig erweitert. Die Jugendlichen wissen um die schnelle, unkomplizierte und zeitnahe Unterstützung und suchen die jeweiligen Ansprechpartner vertrauensvoll auf.

Die **NRD Orbishöhe GmbH** ist eine gemeinnützige GmbH mit Sitz in Zwingenberg an der Bergstraße. Sie ist seit dem 01.01.2006 eine Tochtergesellschaft der Nieder-Ramstädter Diakonie. In den Landkreisen Bergstraße, Odenwald, Darmstadt-Dieburg und Groß-Gerau bieten rund 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter pädagogische Hilfen für rund 120 junge Menschen und ihre Familien an. Das Spektrum reicht von stationären und Familienwohngruppen, Träger von Kindertagesstätten über Tagesgruppen bis hin zu flexiblen Angeboten aller Art im ambulanten Bereich, sowie Hilfen zur schulischen und beruflichen Integration. Die NRD Orbishöhe GmbH ist Mitglied in der Diakonie Hessen.

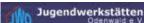


Kontakt

NRD Orbishöhe GmbH

Auf der Heide 7 64673 Zwingenberg Telefon: 06251 93 34 - 0 Telefax: 06251 93 34 - 30 E-Mail: info@nrd-orbishoehe.de Internet: www.nrd-orbishoehe.de





Kontakt

Jugendwerkstätten Odenwald e. V.

Ursula Glück-Gürth Gerhart-Hauptmann-Straße 2 64711 Erbach Te.: 06062 912110 Fax: 06062 912112 E-Mail: verwaltung@jwo-ev.de Internet: www.jwo-ev.de

30 Jahre JugendwerkstättenOdenwald e.V.:

Eine Retrospektive

Von Ursula Glück-Gürth

Der Beat bahnt sich seinen Weg ins Treppenhaus der Theodor-Litt-Schule in Michelstadt. Unwillkürlich passt der zufällige Besucher seinen Schritt dem Rhythmus an. Wie kommt es zu dieser Wirkung? Die Tür öffnet sich und eine Gruppe von 20 Jugendlichen stürmt mit glänzenden Augen auf den Hof. Im Raum hinter ihnen packt die verantwortliche Sozialpädagogin für dieses Glücksgefühl eine Vielzahl von Plastikbechern zusammen.

"Bodybeat-Rhythmus – hautnah" heißt das Seminar. Kein Zweifel, das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderte Projekt der Jugendwerkstätten Odenwald e.V. (JWO) ist angekommen. Angekommen mitten im Leben der 13 bis 15 jährigen Jugendlichen, von denen viele erst seit kurzem in Deutschland sind. Flüchtlinge und Migranten sind ebenso vertreten wie benachteiligte deutsche Jugendliche. Eine homogene Gruppenstruktur sieht anders aus. "Viele derjenigen Jugendlichen, die bereits seit Jahren hier sind, haben ihre ersten Frustrationserfahrungen bereits im Kindergarten", berichtet die Projektleiterin. "Die Sprachbarriere war zu hoch, die Angst, sich zu blamieren, saß zu tief. Da zogen sich viele Jugendliche in ihre gewohnten Strukturen zurück."

Dieses Seminar setzt auf nonverbale Kommunikation, auf ureigene Reflexe, auf den Beat, der in jedem von uns steckt. Aufeinander hören, den eigenen Herzschlag im Takt der Gruppe wiederzufinden, war für die Jugendlichen mehr als nur eine Kommunikationsform; sie spürten die anderen, das Zusammengehörigkeitsgefühl brauchte keine Vokabeln. Es entstand nebenbei; beim Klatschen, dem Trommeln mit Händen und Ellbogen, beim Klacken der virtuos geschüttelten Becher. Die Faszination der Rhythmusarbeit übertrug sich auch auf Außenstehende, denen die Jugendlichen zur Eröffnung der interkulturellen Woche ihr Percussionstück präsentierten. "Stärken stärken" bekam hier ein Gesicht. Ein Schritt auf dem Weg zu einem höheren Selbstwertgefühl und mehr Engagement – auch in eigener Sache.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte das von einem Theaterpädagogen angeleitete Pantomime Projekt. Den "Makel" der Sprachlosigkeit in die Kunstform der Pantomime zu überführen, bot den Beteiligten die Chance, aus diesem empfundenen Makel ein Werkzeug zur Überwindung der eigenen Sprachlosigkeit zu schaffen. Die gesamte Bandbreite menschlicher Emotionen konnte hier dargestellt und erlebbar werden. Die Jugendlichen spielten nicht die Enttäuschten, die Außenseiter und die Traurigen. Sie waren es. Sie waren aber auch die Geachteten, die Anerkannten und die Glücklichen. Hier hinderte keine fehlende Vokabel oder ein harter Akzent die Kommunikation. Sie durften sie selbst sein – und sie verstanden sich. Diese beiden Seminare stehen exemplarisch für die Arbeit im Projekt Power Up. Aber nicht nur das, sie repräsentieren in hohem Maße die Zielgruppe der JWO, die sich in ihrem gelebten Leitbild die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen zum Ziel gesetzt hat.

Im Klientel der JWO finden sich neben benachteiligten deutschen Jugendlichen, Jugendliche mit Migrationshintergrund, Flüchtlinge und Asylsuchende, aber auch engagierte Jugendliche, die unter der Begleitung der JWO ein FSJ absolvieren. Mit der begleitenden und integrativen Arbeit an Schulen schließt sich der Aufgabenkreis.

In diesem Jahr werden die Jugendwerkstätten Odenwald e. V. 30 Jahre, sind also längst "erwachsen" geworden. Es war nicht nur eitel Sonnenschein in dieser Zeit.

Der Begriff "Jugendwerkstätten" lässt erkennen, worum es den Begründern der JWO ging. Bildung, Hinführung zur Ausbildung, Begleitung der Jugendlichen in der wohl wichtigsten Phase ihres Lebens, der Pubertät und gleichzeitigen Berufsfindung. Jahrzehntelang war das BvB das Standbein und - ja, so kann man es sagen - "Aushängeschild". Die Jugendwerkstätten waren dessen Träger im Odenwaldkreis. Bis zu dem Zeitpunkt, als die "Geiz-ist-geil-Mentalität" und "projektorientierte Arbeitsweise" Einzug in die Ausschreibungen hielt. Qualifiziertes Personal ist nicht für einen Stundenlohn von 12,50 € brutto zu haben. Zeitverträge statt langfristiger Personalentwicklung. Die Folge? Kündigung verdienter und langjähriger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Verringerung des Personals um 60%. Das tut weh, da zweifelt man am Wert der Arbeit der vergangenen Jahre. Diese Wunde schmerzt noch immer und die Narbenhaut ist noch dünn. Aber so leicht lässt sich Ursula Glück-Gürth, seit 25 Jahren Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der JWO, nicht in die Knie zwingen. Die Präambel des Vereins ist die Grundlage ihrer Arbeit. Mit Geschick und Cleverness steuerte sie die Jugendwerkstätten durch die schwierigen Jahre, in enger Zusammenarbeit mit ihrer langjährigen Vertreterin Angela Worm, die im Juli 2014, für uns alle überraschend, verstarb. Ihr Tod im Jubiläumsjahr lässt das Feiern noch ein wenig verhaltener werden und macht bewusst, dass nicht nur die äußeren Umstände unsere Arbeit bestimmen, dass 30 Jahre ein Zyklus sind, in dem Neuankunft und Abschied von Kollegen, von liebgewordenen Projekten, Verlust und Gewinn mehr sind als eine Retrospektive. Es ist das ganz normale Leben. Und da gehören sie hin, die Jugendwerkstätten Odenwald. In diesem Sinn:

Herzlichen Glückwunsch, JWO!

Diakonie Diakonisches Werk

Worms-Alzey

Kontakt

Diakonisches Werk Worms-Alzey
Zentrum für Lernen und Arbeit (ZELA)
Im Winkel 4, 67547 Worms
Tel. 06241 202750
Fax 06241 2027510
E-Mail: anne.fennel@dwwa.de
Internet: www.dwwa.de

Zentrum für Lernen und Arbeit



Das Zentrum für Lernen und Arbeit (ZELA) ist im Wormser Süden angesiedelt, einem Stadtteil, der von 2004 bis 2012 durch das Städtebauförderungsprogramm "Soziale Stadt" entwickelt wurde.

Ziel des Projekts "Zentrum für Lernen und Arbeit" des ESF-Bundesprogramms "Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier" ist die Verbesserung der Chancen von jungen Erwachsenen und Erwachsenen im Wormser Süden auf Integration. Das Projekt wird durch finanzielle Mittel des Europäischen Sozialfonds sowie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit gefördert. Gemeinsam mit Kooperationspartnern (Jobcenter, Agentur für Arbeit, Stadtverwaltung Worms, IHK Rheinhessen, E.U.L.E. e.V., Wohnungsbau GmbH Worms, Stadtteilzentrum des Diakonischen Werkes) führte das Zentrum für Lernen und

Arbeit in Trägerschaft des Diakonischen Werkes in den letzten 3 Jahren Unterstützungsangebote für ausbildungs- und arbeitsplatzsuchende Quartiersbewohner/innen durch.

In der Projektlaufzeit wurden fünf Teilnehmergruppen mit maximal 15 Teilnehmer/innen über 6 Monate individuell beschäftigt und qualifiziert. Den Projekteilnehmer/innen wurden in der Lehrküche und dem Bistro fachspezifische Kenntnisse im Bereich Küche, Hauswirtschaft und Catering vermittelt. Bei der Zubereitung des Mittagstischs oder bei Cateringaufträgen für Kirche und Diakonie konnten die Teilnehmer/innen ihre neu erworbenen Kenntnisse direkt in der Praxis umsetzen. Die Lehrwerkstatt pflanzte auf dem Außengelände u.a. Gemüsebeete für die Küche an, führte Pflasterarbeiten durch, baute eine Sitzecke mit

Pergola, einen Mosaikstuhl und ein Gewächshaus. In diesem Bereich konnten die Teilnehmer/innen Kenntnisse u. a. in den Bereichen Holz, Gartenund Landschaftsbau, Metall, Farbe und Gestaltung erlangen. Beide Bereiche führten in der Projektlaufzeit Arbeitseinsätze im Quartier durch (Blumen pflanzen im Quartier, Fahrradcheck bei den Kindern der Spiel- und Lernstube, Möbelbau und Möbelreparatur, Backen mit den Kindern zu Ostern und Weihnachten). Neben den berufsspezifischen Kenntnissen und Fähigkeiten wurden Basiskompetenzen vermittelt (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Teamfähigkeit).

Parallel zu den praktischen Modulen nahmen die Teilnehmer/innen an theoretischen Qualifizierungsmodulen teil (EDV-Kurs, Business-Knigge, Stress- und Zeitmanagement, Kommunikation, Motivation, Rückenschule, Ernährungsberatung uvm.). Unterstützt und ergänzt wurden die theoretischen und fachpraktischen Module durch erlebnispädagogische Maßnahmen (Kletterpark). Die Teilnehmer/innen wurden fortlaufend sozialpädagogisch begleitet, beraten und in Einzelfällen an Spezialisten weiter vermittelt. Dabei konnten die Ressourcen des Beratungszentrums des Diakonischen Werkes und der Netzwerkpartner/ innen genutzt werden. Besonders in den letzten Teilnehmergruppen nahmen die physischen und psychischen Einschränkungen zu. Für die Gruppe von Teilnehmenden lagen die Ziele bei den nicht messbaren Indikatoren, wie dem Abbau multipler Hemmnisse, der Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit, des Selbstwertgefühls, der Verbesserung des Durchhaltevermögens, das Heranführen an eine geregelte Tagesstruktur etc.







KTIV mitaesta

Das Absolvieren von Praktika ist ein weiterer Bestandteil in der individuellen Förderung und soll der Überprüfung der eigenen beruflichen Vorstellungen und der Arbeitsvermittlung dienen. In den Jahren 2012 und 2013 haben 53 Teilnehmer/innen (34 weiblich, 19 männlich) im Alter von 18-50 Jahren an den sechsmonatigen Modulen teilgenommen. Davon konnten drei in Ausbildung und acht in Arbeit vermittelt werden. Somit wurde bisher eine Vermittlungsquote von 20,75 Prozent erreicht. Zusätzlich zu der sechsmonatigen Projektteilnahme bot der Job- und Sozialberater eine offene Beratung an. Im Berichtszeitraum nahmen insgesamt 67 Teilnehmer/innen (33 weiblich, 34 männlich) daran teil.

Die Inhalte der Beratung waren insbesondere das Bewerbermanagement (Erstellen und Aktualisieren von Bewerbungsunterlagen, Stellenrecherche), Berufsorientierung, Ausfüllen von Anträgen und Weiterleitung an Fachstellen (u.a. Schuldner-, Sucht-, und Migrationsberatung, Wohnungsbau GmbH). Die Häufigkeit der Termine war individuell unterschiedlich. Aus dem Pool der Beratenen wurden auch Teilnehmende für die sechsmonatige Beschäftigung und Qualifizierung angesprochen.

Das Ergänzungsprogramm **BIWAQ** leistet einen unverzichtbaren Beitrag für die nachhaltige, positive Entwicklung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf. Durch den individuellen und ganzheitlichen Ansatz der Beschäftigung und Qualifizierung sowie der Job- und Sozialberatung wird die Partizipation gefördert.

Die Menschen fühlen sich "gebraucht", erleben sich als wirksam und verrichten sinnvolle Arbeiten, die im Quartier positiv wahrgenommen werden. Leistung und Arbeit erhalten einen realistischen Stellenwert im individuellen wie im gemeinschaftlichen Leben im Quartier. Die Teilnehmenden bringen sich selbst durch Vorschläge ein und gestalten aktiv mit. Sie wirken als Multiplikator/innen und erfahren Anerkennung durch die anderen Bewohner/innen und Außenstehende.



Kontakt

PILOT – Ev. Fachstelle Jugendberufshilfe

Gustav-Hoch-Str. 10 63452 Hanau Tel.: 06181 986270 Fax: 06181 9862828

E-Mail: info@pilot-hanau.de Internet: www.pilot-hanau.de

Evangelisches Verbundsystem Pilot und Jugendwerkstatt Hanau baut Brücken in Ausbildung und Beruf

Win-Win-Situation für Jugendliche und Gesellschaft

Von Margarete Petersein

"Das Recht auf Ausbildung hat jede/r, das Ticket dazu leider nicht", zitiert die Dekanin des Evangelischen Kirchenkreises Hanau Claudia Brinkmann-Weiß die Infobroschüre. Mit dem "Ticket", das in den beiden Einrichtungen ausgestellt wird, gibt es für Jugendliche auch Motivation, Lebensorientierung und Sinnfindung. Und das den Menschen zu geben, ist eine kirchliche Aufgabe."

Das 35-jährige Jubiläum von Pilot und 30-jährige Jubiläum der Jugendwerkstatt Hanau kennzeichnete die Bedeutung der Evangelischen Jugendberufshilfe im kirchlich-diakonischen und regionalen Zusammenhang. Die Dekanin betont, dass die Kirche in der Region Hanau und Main-Kinzig schon früh ihre Mitverantwortung für die Lösung sozialer Herausforderungen erkannt hat. Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Prof. Dr. Martin Hein spricht von einer "WinWin-Situation für Jugendliche und die Gesellschaft".

Bereits Mitte der 70er Jahre hat sich der Evang. Kirchenkreis die Frage gestellt wie die Lebensperspektiven von Jugendlichen mit schlechten Startchancen zu verbessern wären,



und im September 1978 den "Treff für Jugendliche in Berufsnot", so der Name des damaligen Projektes, in der Philippsruher Allee in Hanau eröffnet.

Claudia Brinkmann-Weiß, **Dekanin** des Evangelischen Kirchenkreises Hanau, und Prof. Dr. Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, anlässlich der Jubiläumsfeiern von Pilot und der **Jugendwerkstatt** Hanau.



Wenige Jahre später, im Dezember 1982 hat die Kreissynode die Gründung der Jugendwerkstatt Hanau e.V. mit unterstützt. Mit diesen beiden Einrichtungen hat der Ev. Kirchenkreis seit 35 Jahren ein Angebot für Jugendliche geschaffen, um ihnen den Start ins Berufsleben zu erleichtern bzw. überhaupt zu ermöglichen.

Stehen bei **Pilot – Evangelische Fachstelle Jugendberufshilfe** in sechs Angebotsbereichen die individuellen Beratungsangebote sowie Kurse und Seminare zu kommunikativen und persönlichkeitsbildenden Fragen im Mittelpunkt, so bietet die **Jugendwerkstatt Hanau** begleitete Praktika zur Berufsvorbereitung an (siehe Artikel in diesem Heft).

Die Berufswegeplanung oder Laufbahnberatung bei Pilot werden dabei von Jugendlichen ebenso genutzt wie Kurse und Seminare zur Verbesserung ihrer Bildungsvoraussetzungen. Die *hanauer joblotsen*, Anlauf - und Kontaktstelle für alle Fragen rund um Ausbildung und Beruf wird seit 2006 in Kooperation mit der Stadt Hanau umgesetzt. Die abgestimmte Kooperation mit fünf Allgemein- und Berufsbildenden Schulen in Hanau zeigt deutliche Erfolge. Berufswegeplanung und Schuß belegen dies eindrucksvoll. Ein Modell zur Verbesserung der Berufsorientierung im Jahrgang acht der Heinrich-Böll-Schule schafft Orientierung für Schülerinnen und Schüler. Die verstärkte und abgestimmte Zusammenar-



beit mit regionalen Betrieben steht hier im Mittelpunkt und ist für die Schülerinnen und Schüler wie auch für die Unternehmen gleichermaßen erfolgreich.

Heute kooperiert die Fachstelle mit dem Ziel der Verbesserung der Situation für jede/jeden einzelnen Jugendlichen mit allen relevanten Akteuren im Bereich der beruflichen Förderung junger Menschen. Hierzu gehören Schulen, Jugendeinrichtungen, Agentur für Arbeit, die Stadt Hanau ebenso wie Betriebe, Wirtschaftsverbände, Bildungsträger und regionale wie überregionale Netzwerke sowie Kirchengemeinden.

So erreichen die beiden Einrichtungen jährlich ca. 1000 junge Menschen zwischen 13 und 25 Jahren, die sich beruflich orientieren wollen oder gezielte Hilfen auf dem Weg in eine selbstständige berufliche Zukunft brauchen. Die jungen Leute werden unterstützt und gefördert mit dem Ziel, ihren individuellen Weg in Ausbildung und Beruf zu entwickeln und eine qualifizierte Ausbildung aufzunehmen. Bei 80 % der Jugendlichen gelingt dies.

PILOT - Ev. Fachstelle Jugendberufshilfe und Jugendwerkstatt Hanau e.V. arbeiten in einem abgestimmten und aufeinander bezogenen Hilfesystem. Ziel ist es, junge Menschen auf dem Weg in Ausbildung und Beruf zu unterstützen und ihre Chancen auf eine berufliche und soziale Integration zu erhöhen. Die unterschiedlichen Angebote der beiden Einrichtungen sind dabei, im Sinne einer verantwortlichen dezentralen Jugendberufshilfe, in die örtlichen Planungsvorhaben eingebunden.

Die beiden Einrichtungen der Evangelischen Jugendberufshilfe haben seit ihrem Bestehen über 20.000 jungen Menschen eine Chance eröffnet.

Sie werden unterstützt und gefördert durch den Evangelischen Kirchenkreis Hanau, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, das Land Hessen, den Europäischen Sozialfonds, die Stadt Hanau, die Diakonie Hessen, das Hessische Kultusministerium, ProRegion - Flughafenstiftung zur Förderung der beruflichen Bildung, die Stiftung MitMenschen der PSD-Bank Hessen-Thüringen, den Main-Kinzig-Kreis, die Bürgerstiftung Hanau.

PILOT - Ev. Fachstelle Jugendberufshilfe - in Trägerschaft des Ev. Kirchenkreises Hanau – berät, fördert und vermittelt junge Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf und eröffnet Wege in Ausbildung oder eigenständige Erwerbsarbeit. Als anerkannte Einrichtung der Jugendsozialarbeit nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz ist unsere Einrichtung Anlaufstelle für alle Jugendlichen in Berufsnot und kooperiert mit allen Akteuren im Rahmen der Jugendberufshilfe. Wir helfen bei:

- Allen Fragen rund um die Themen Ausbildung und Beruf
- Entwicklung einer individuellen beruflichen Perspektive
- Kennen lernen der persönlichen Fähigkeiten, Stärken und Möglichkeiten
- Erweiterung der individuellen Kompetenzen





WERKSTATT Jugendwerkstatt Hanau e. V.

63452 Hanau Tel.: 06181 986280 Fax: 06181 9862828

E-Mail: info@jugendwerkstatt-hanau.de Internet: www.jugendwerkstatt-hanau.de

AM LEBEN LERNEN

Berufliche Orientierung der Jugendwerkstatt Hanau erprobt lebendige Lernformen

Von Margarete Petersein

Sie beschäftigen sich mit dem Leben Anderer und lernen gerade deshalb viel über sich selbst und die Arbeit mit Menschen. Sie arbeiten in Kleingruppen und werten die gerade gesehenen Filmsequenzen über das Zusammenleben alter Menschen in unserer Gesellschaft aus. Sie präsentieren ihre Ergebnisse und stellen fest, dass sich ihr Blick auf das Alter verändert. 20 Teilnehmende des Altenpflegeprojektes der Jugendwerkstatt Hanau nutzen die Möglichkeit sich durch ein berufsorientierendes Praktikum eine zukunftsträchtige berufliche Perspektive zu schaffen. Hatten sich die überwiegend jungen Frauen in der Vergangenheit vergeblich um einen Ausbildungsplatz bemüht, so nutzen sie ihre Chance aktuell mit besonderem Eifer. Mit einem guten Abschluss werden sich ihre Zugangsvoraussetzungen durch die erworbenen Kenntnisse verbessern und damit eine weitere berufliche Perspektive eröffnet.

Möglich ist ihnen diese berufsvorbereitende Erfahrung betrieblicher Praxis durch eine systematisch entwickelte Zusammenarbeit. So kooperieren Jugendwerkstatt Hanau und die Vereinte Martin Luther und Althanauer Hospitalstiftung Hanau, beides Mitgliedseinrichtungen der Diakonie Hessen seit mehr als 25 Jahren. Im Bereich der Krankenpflege erwerben die Jugendlichen ihre praktischen Fähigkeiten in der abgestimmten Zusammenarbeit mit dem St. Vinzenz Krankenhaus Hanau. Die langjährige positive Erfahrung in der Kooperation mit Betrieben einerseits sowie die Nähe zu den jungen Menschen andererseits, sind dabei ein wesentlicher Baustein zum Erfolg.

Das Konzept der Jugendwerkstatt ist seit vielen Jahren mit Übergangsquoten von 80 Prozent erfolgreich und angesichts des absehbaren Fachkräftebedarfs durch ein modernes Konzept der Akquise regional aktiv.

Möglich ist dieses Förderprogramm durch Mittel des Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und des Europäischen Sozialfonds. Ziel des Projektes ist es, dass es insbesondere jungen Frauen gelingt, Grundlagen zu schaffen, ein

auskömmliches Einkommen durch Arbeit zu erreichen, ihr Leben ökonomisch unabhängig gestalten zu können.

Die Bewerberinnen und Bewerber haben überwiegend schlechte Erfahrungen in der Schule und eine erfolglose Ausbildungsplatzsuche hinter sich. Die entsprechenden Auswirkungen wie mangelndes Vertrauen noch einen Ausbildungsplatz zu finden oder gar eine Ausbildung erfolgreich beenden zu können sind offensichtlich. Darüber hinaus fehlt vielen die Unterstützung und Ermutigung durch ihre Eltern sowie nötige Deutschkenntnisse.

Das Anknüpfen und Verstärken von positiven Lernerfahrungen und das Ermöglichen von Eigenverantwortlichkeit im Lernprozess sind bestimmend für die eingesetzten Methoden und angestrebte Ziele der Bildungsbegleitung.

Lebendiges Lernen spiegelt sich auch an den Bildungstagen der Jugendwerkstatt wider. In regelmäßig stattfindenden Seminareinheiten reflektieren die Teilnehmenden in beson-



derem, ihre berufliche, schulische sowie persönliche Situation und bearbeiten fachspezifische Themen interessengeleitet und handlungsorientiert. So bearbeiten sie beispielhaft das, für den Umgang mit alten Menschen so wichtige Thema "Biographiearbeit" anhand des Themenkomplexes "Erinnerungskultur – Nazizeit". Indem sie Zeitzeugen treffen, eine Stadtführung "auf jüdischen Spuren in Hanau" machen und sich mit Zeitgeschichte von 1933-1945 beschäftigen, lernen sie in bisher unbekannter Form und schaffen Grundlagen für einen veränderten Blick auf alte Menschen.

Fazit

Sowohl die sehr guten Übergangsquoten der Teilnehmenden und damit einhergehend die Schaffung von Lebens- und Berufsperspektiven für junge Menschen als auch die hohe Zufriedenheit der Verbundpartner machen deutlich, dass mit angemessener Förderung auch Zielgruppen gewonnen werden können, die bisher Berufe der Alten- und Krankenpflege nicht für sich in Erwägung gezogen hatten. Die Jugendwerkstatt Hanau, als berufliche Bildungseinrichtung der Diakonie, knüpft mit dem vorgestellten Projektansatz an nahezu 30 Jahre Erfahrung erfolgreicher beruflicher und sozialer Integration junger Menschen an und gibt Antworten auf den aktuellen und zukünftigen Fachkräftebedarf in der Pflege.

Die Jugendwerkstatt Hanau e. V. ist eine gemeinnützig anerkannte berufliche Bildungseinrichtung der freien Jugendhilfe nach § 13 KJHG. Seit 1982 helfen wir jungen Menschen beim Schritt in ein neues Berufsleben:

- Wir beraten, begleiten und unterstützen.
- Wir bereiten auf einen Beruf vor.
- Wir qualifizieren für die Aufnahme einer Ausbildung oder Arbeit
- Wir verbessern berufliche Chancen.



Jugend im R 1818

Fach und Institutionen übergreifendes Projekt zur Bearbeitung psychischer Problemlagen in der Jugendwerkstatt Gießen e.V.

Von Wolfgang Balser

Die in der Jugendberufshilfe allenthalben zu beobachtende Zunahme von Belastungen benachteiligter Jugendlicher veranlasste die Jugendwerkstatt Gießen gemeinsam mit der Familienpsychosomatik der Universität Gießen in dem neuen Projekt "Jugend im Risiko" nach geeigneten Wegen zur Unterstützung zu suchen. Zur Durchführung des Projektes arbeiten zwei wissenschaftliche Mitarbeiter der Familienpsychosomatik mit halber Stelle in der Jugendwerkstatt gemeinsam mit dem sozialpädagogischen Team in der Beratung und Begleitung der Jugendlichen.



Die **Jugendwerkstatt Gießen e. V.** hilft Menschen beim Einstieg oder Wiedereinstieg in Beruf und Arbeit. Menschen, die zu uns kommen, legen wir nicht auf ihre Vergangenheit fest, sondern arbeiten mit ihnen gemeinsam daran, Chancen für eine neue Zukunft zu eröffnen. Als Qualifizierungseinrichtung mit betriebsnahen Strukturen vermitteln wir Menschen einerseits realitätsbezogene Erfahrungen mit der Arbeitswelt und ihren Anforderungen, und andererseits bieten wir die Möglichkeit, berufliche und Alltagsqualifikationen zu erwerben, die ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglichen bzw. erleichtern sollen. Wir berücksichtigen ökologische Aspekte bei unserer Arbeit, vermitteln diese und tragen damit zur Bewahrung von Schöpfung bei. In den verschiedenen Werkstätten und Arbeitsbereichen können wir bis zu 250 Qualifizierungsplätze anbieten, davon ca. 42 für eine komplette Berufsausbildung für junge Menschen.

Anzeichen der stärkeren Belastung

Von "multiplen Problemlagen" ist oft die Rede. In der Praxis sind diese "multiplen Problemlagen" gekennzeichnet durch Verhaltensauffälligkeiten, Einschränkungen in der Sozial- und Selbstkompetenz und dies zumeist verwoben mit psychischen Beeinträchtigungen. Bei vielen Jugendlichen bilden diese Symptome ein Bündel, bei dem insbesondere die psychischen Probleme oft die begrenzenden Faktoren für weitere Entwicklung und Lernen darstellen.

Das Spektrum der Störungen reicht von Belastungsstörungen über Drogenpsychosen und somatoforme Störungen bis zu Persönlichkeitsstörungen (mit z. T. dissoziativen und dissozialen Beeinträchtigungen und oft massiven Traumata in der Vorgeschichte). Die Ergebnisse der Health Behavior in Schoolaged Children-Studie (HBSC-Studie) aus dem Jahre 2006 belegen, dass bei Mädchen und Jungen aus Familien mit niedrigem Wohlstandsniveau im Vergleich mit denen mit hohen Wohlstandsniveau eine 1,8 mal häufigere Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit auftritt.

Ansätze des neuen Projektes

Mit arbeits- und sozialpädagogischen Methoden kommt man bei den beschriebenen Problemlagen an Grenzen. An dieser Begrenzung setzt das Projekt "Jugend im Risiko" an, das vom Zentrum für Kinderheilkunde – Familienpsychosomatik an der Justus-Liebig-Universität Gießen – Prof. Dr. Burkhard Brosig – und der Jugendwerkstatt Gießen entwickelt wurde. Ziel des Projektes ist es, durch Lösung individueller und familiärer Konflikte die berufliche Entwicklung zu fördern und Hemmnisse zu erkennen und abzubauen. Im Projekt sollen dabei, immer an den Bedürfnissen der Teilnehmer orientiert, typische Konfliktdynamiken von Klienten analysiert werden. Die hier erlangten Erkenntnisse sollen daraufhin untersucht werden, welche Bedeutung sie für die Förderung und Integration von Teilnehmern in der Benachteiligtenförderung haben.

Hierzu werden die Biografien und die damit verbundenen latenten Konflikte der Teilnehmer um Individuierung und Identitätsklärung auf dem Hintergrund ihrer Schwierigkeiten in der Ausbildung untersucht. Hieraus sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welcher pädagogisch-therapeutische Hilfebedarf in den Maßnahmen erforderlich ist, wie dieser gestaltet und vernetzt sein muss, damit die jungen Menschen erreicht werden. Hierdurch sollen Maßnahmenabbrüche vermieden und eine weitere Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer möglich werden.

Der Alltag in der Jugendwerkstatt

Zur Eingangsphase, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der Ausbildungs- und Berufsvorbereitung durchlaufen wird, gehört ein Erstgespräch bei den Mitarbeitern des psychosozialen Projektes. In diesem Gespräch wird eine erste Einschätzung zur psychosozialen Situation der Jugendlichen gewonnen. Weiterhin füllen die Jugendlichen einen Fragebogen zur Lebenszufriedenheit aus, mit dem Aufschlüsse zur psychosozialen Situation und Hinweise auf vorhandene Indikationen gewonnen werden können. Gegebenenfalls erhalten die Jugendlichen ein Angebot für weitere Beratungsgespräche mit der psychosozialen Fachkraft.

Je nach Gegebenheiten des Einzelfalles werden weitere Beratungsgespräche in unterschiedlicher Anzahl und Intensität geführt. Bei diesen Beratungsgesprächen geht es um die Unterstützung bei individuellen Klärungsprozessen, bei der Klärung des Bedarfs und der Bereitschaft zu weiterer Beratung oder Therapie im klinischen Zusammenhang. Wenn von dem betreffenden Klienten gewünscht und erforderlich kann zu einem Erstinterview in der Klinik eingeladen werden, um dort ggf. erforderliche klinische oder ambulante psychosomatische oder psychiatrische Behandlungen in die Wege zu leiten.

Neue Arbeitsstrukturen durch das Projekt

Ein wesentliches Merkmal des Projektes ist die Kooperation zwischen der psychosozialen Fachkraft, den sozialpädagogischen Mitarbeiter/innen sowie evtl. den Fachanleitungskräften. Die Erkenntnisse der Erstgespräche von psychosozialer Fachkraft und sozialpädagogischer Fachkraft werden ausgetauscht und dabei auch die Beobachtungen in der Eingangsphase der Werkstattarbeit einbezogen. Bei weitergeführter psychosozialer Beratung erfolgt eine enge Absprache zwischen psychosozialer Fachkraft und sozialpädagogischer Fachkraft. Die Erkenntnisse aus der psychosozialen Beratung fließen in die sozialpädagogische und in die arbeitspädagogische Unterstützung mit ein. Es werden gemeinsame Folgerungen für die Arbeit mit den Jugendlichen innerhalb der Berufsvorbereitungs-Maßnahme gezogen. Gleichfalls können die Erfahrungen und Beobachtungen aus der sozialpädagogischen Unterstützung und aus der Arbeit in Praxisbereichen bei der psychosozialen Beratung berücksichtig werden. Durch die enge Kooperation zwischen sozial- und arbeitspädagogischen Fachkräften einerseits und der psychosozialen Fachkraft andererseits besteht die Möglichkeit in inhaltlich angemessener Weise und mit höheren Erfolgschancen an psychosozialen Beeinträchtigungen und Entwicklungsrückständen von Jugendlichen zu arbeiten.

Zur eingehenden Erörterung aller wesentlichen Aspekte eines Einzelfalles finden so genannte "kleine Runden zur Fallbesprechung" statt. An dieser sind die Mitarbeiterin im Projekt "Jugend im Risiko", die sozialpädagogische Fachkraft sowie therapeutische/r Mitarbeiter/in der Psychosomatik beteiligt. Zusätzlich werden Fall-Supervisionen durchgeführt. Diese dienen der Auswertung von Erfahrungen und Erkenntnissen aus dem Beratungs- und Therapieprozess sowie aus der Arbeit in Fachbereich und Pädagogik und der Erörterung von Folgerungen und Verallgemeinerungen für die Arbeit im Projekt und in der Kooperation insgesamt.

Kontakt

Jugendwerkstatt Gießen e. V. Alter Krofdorfer Weg 4 35398 Gießen Tel: 0641 931000

Tel: 0641 931000 Fax: 0641 9310029

E-Mail: info@jugendwerkstatt-giessen.de Internet: www.jugendwerkstatt-giessen.de



Diakonie ☐ Diakonisches Werk Main-Taunus

Kontakt

Diakonisches Werk Main-Taunus

Ostring 17 65824 Schwalbach Tel.: 06196 50 35 0 Fax: 06196 50 35 26

E-Mail: info@dwmt.de Internet: www.dwmt.de



Seit 5 Jahren Brücke in den Arbeitsmarkt

Von Jens Dehn

Michael K. holt tief Luft und geht in die Knie. Er nickt seinem Kollegen kurz zu und gemeinsam heben sie die Waschmaschine auf die Ladefläche des Transporters. "Die hat hier keine zwei Tage gestanden", lacht der 53-jährige, der das kaum gebrauchte Stück zuvor in der Werkstatt von Tisch & Teller selbst geprüft hat. Der Vorbesitzer hielt sie für defekt und hatte schon eine neue gekauft, ehe er merkte, dass nur ein Kabel herausgerutscht war. Derart ausrangierte, aber völlig intakte Ware ist eine im Flörsheimer Sozialkaufhaus gerne genommene Spende.

Tisch & Teller öffnete seine Verkaufsräume im Dezember 2009. Ende 2014 feiert das Sozialkaufhaus seinen fünften Geburtstag. Das Beschäftigungsprojekt in Trägerschaft des regionalen Diakonischen Werkes Main-Taunus wurde im Auftrag und in enger Kooperation mit dem Main-Taunus-Kreis (Optionskommune) entwickelt und umgesetzt. Anders als in vielen anderen Sozialkaufhäusern kann bei Tisch & Teller jeder einkaufen. Hilfeempfänger und einkommensschwache Familien und Einzelpersonen erhalten einen Rabatt. Durch diese Öffnung für Jedermann wollen die Mitarbeiter von Tisch & Teller - wie sie es in ihrem Leitbild selbst formulieren – eine Stigmatisierung von sozial bedürftigen Menschen vermeiden. Zu kaufen gibt es gebrauchte Möbel, Haushaltsgeräte, Geschirr und Weiße Ware. Bevor etwas in den Verkauf geht, werden sämtliche Stücke gereinigt und technisch geprüft. 24 Plätze für die Aktivierung und Qualifizierung von langzeitarbeitslosen Frauen und Männern stehen Betriebsleiter Ulrich Levin in dem Projekt zur Verfügung. Die Beschäftigung und Anleitung erfolgt in den Arbeitsfeldern Verkauf, Verwaltung, Lager und Logistik sowie in einem kleinem Werkstattbereich. Das Sozialkaufhaus ist als "zugelassener Träger nach dem Recht der Arbeitsförderung" zertifiziert. Für rund ein Drittel der Maßnahmeteilnehmer stellt das Projekt eine unmittelbare Brücke in den ersten Arbeitsmarkt dar. Doch neben der konkreten Qualifizierung gewinnt der Aspekt der begleitenden sozialen Hilfe immer größere Bedeutung: Viele Betroffene sind mit multiplen Problemen belastet, die Lebenskräfte rauben und eine Arbeitsaufnahme am ersten Arbeitsmarkt erschweren oder gar unmöglich machen. Auch Michael K. fiel nach privaten Problemen in ein tiefes Loch, infolge dessen er seinen Arbeitsplatz verlor. Für viele ist die individuelle Begleitung im Projekt eine wichtige Hilfe, solche Krisen zu bewältigen und persönliche Stabilität zu erlangen.

Es zeigt sich, dass es für das Selbstwertgefühl der Maßnahmeteilnehmer von großer Bedeutung ist, mit einer konkreten, verantwortungsvollen und sinnvollen Aufgabe betraut zu werden. Und diese Wertschätzung erleben die Mitarbeiter tagtäglich durch die Nachfrage immer neuer Kunden sowie Auszeichnungen wie dem Sozialpreis der Stadt Flörsheim, der Tisch & Teller 2010 zuteil wurde. "Die Menschen hier in Flörsheim und der Umgebung haben uns von Beginn an gut angenommen", erzählt Solveig Burczik, Leiterin des Diakonischen Werk Main-Taunus. Kunden aus allen sozialen Schichten besuchen das Kaufhaus täglich und sorgen für einen Tagesumsatz von derzeit rund 750 Euro. Gerade Weiße Ware, wie Waschmaschinen und Kühlschränke, bleibt kaum länger als ein paar Tage in den Verkaufsräumen, ehe sich ein neuer Besitzer gefunden hat.

Auch wenn Tisch & Teller mit seinen fünf Jahren noch relativ jung ist, gab es schon einige Veränderungen und Neuheiten, mit denen man sich auseinandersetzen musste. Die Instrumentenreform hatte zur Folge, dass Fördermöglichkeiten stark eingeschränkt wurden. Eine neue Konzeption musste erarbeitet und das

Kaufhaus zertifiziert werden. Dennoch blicken die Verantwortlichen optimistisch in die Zukunft: "Wir sind ein praxisorientierter Betrieb", erklärt Ulrich Levin. "Unser Interesse darf nicht der Politik gelten, sondern der Arbeit mit den Menschen." Betriebsleiter Levin sieht zudem mit Freude, dass sich immer mehr Bürger ehrenamtlich für das Sozialkaufhaus engagieren. Solveig Burczik hebt den sozialen und gesellschaftlichen Aspekt hervor, den die Mitarbeiter des Sozialkaufhauses leisten: "Wir helfen mit unserem Angebot nicht nur, die Armut vieler Menschen zu bekämpfen. Wir sorgen auch für Nachhaltigkeit, indem Möbelstücke, die sonst auf dem Müll gelandet wären,









professionell aufbereitet und weiter genutzt werden." Und Levin ergänzt: "Man vergisst leicht, dass viele, oft alte Menschen an ihren Möbeln hängen. Für sie ist es ein schönes Gefühl, ihre Stücke weiterhin in guten Händen zu wissen, und nicht auf dem Recyclinghof."

Alle Kosten können mit dem Umsatz alleine nicht abgedeckt werden. Die Projektmittel des Main-Taunus-Kreises, der Einsatz von Bundesmitteln, Mittel des Diakonischen Werks und Spenden von den ev. Kirchengemeinden des Dekanats Kronberg ermöglichen ein ausgeglichenes Budget. Doch auch so kann sich die Bilanz sehen lassen: weit über 50.000 Besucher wurden bis heute gezählt. Auch ungewöhnliche Maßnahmen wie Lesungen, Ausstellungen oder zuletzt eine Sammelaktion für Fahrräder, die Flüchtlingen zugute kommen, tragen dazu bei, das Haus bekannt zu machen.

Für die Zukunft ist Ulrich Levin daher zuversichtlich, den Eigenanteil an den Kosten durch höhere Verkaufserlöse noch steigern zu können.











Bathildisheim e. V.

Berufsbildungswerk Nordhessen Mengeringhäuser Str. 4 34454 Bad Arolsen Tel.: 05691 804-139

E-Mail::f.peters-barisic@bbw-nordhessen.de

Internet: www.bathildisheim.de

Das Berufsbildungswerk (BBW) Nordhessen ist ein sozialer Dienstleister im Bereich der beruflichen Erstausbildung benachteiligter Jugendlicher. An den Standorten Bad Arolsen und Kassel gibt es ihnen die Möglichkeit, sich in über 20 anerkannten Berufen ausbilden zu lassen. Die duale Ausbildung erfolgt in enger Kooperation mit der Staatlichen Berufsschule im BBW. Dabei erhalten die jungen Erwachsenen bei Bedarf zusätzliche Unterstützung durch psychologische, medizinische, sozial- und sonderpädagogische Fachdienste sowie Stütz- und Förderunterricht. Am Standort Bad Arolsen haben Auszubildende, die nicht in der Nähe des Ausbildungsortes wohnen, die Möglichkeit, das BBW-eigene Internat zu nutzen. Träger des BBW Nordhessen ist der Bathildisheim e.V.

Verzahnte Ausbildung im BBW Nordhessen:

Intensive Einblicke für Auszubildende in den Berufsalltag

In einer Zeit, in der der Arbeitsmarkt steigende Anforderungen an die Fähigkeiten und Kenntnisse von Berufseinsteigern stellt, setzt das Berufsbildungswerk (BBW) Nordhessen zunehmend auf die verzahnte Ausbildung. Durch sie haben Jugendliche mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit, bis zu zwölf Monate ihrer Ausbildung in einem Betrieb der Wirtschaft oder einer Behörde zu absolvieren. Dabei arbeiten die Auszubildenden, die Mitarbeiter des BBW, die angeschlossene Staatliche Berufsschule und die Unternehmen besonders eng zusammen.

Von den rund 400 jungen Menschen, die im BBW Nordhessen ausgebildet werden, gehört Philipp Scheele zu denen, die sich aktuell in einer verzahnten Ausbildung befinden. Er absolviert die Ausbildung zum Bürokaufmann.

Im zweiten Ausbildungsjahr mündete ein mehrwöchiges Praktikum bei der Firma Illas, einem Werkzeug-Maschinen Großhandel in Bad Arolsen, in ein verzahntes Ausbildungsverhältnis. "Alles lief so gut, dass wir Herrn Scheele über das Praktikum hinaus die Gelegenheit geben wollten, einen intensiven Eindruck von der beruflichen Wirklichkeit zu bekommen, die ihn vor neue Herausforderungen stellt", erklärt BBW-Ausbilderin Annette Hiddessen. Sie arbeitet im Bereich Wirtschaft und Verwaltung und begleitet Philipp Scheele während seiner Zeit im Betrieb. Auch dem Geschäftsführer Jürgen Schütz steht sie mit Rat und Tat zur Seite. "Die Zusammenarbeit funktioniert wunderbar", berichtet Schütz. Er hat über die verzahnte Ausbildung mit dem BBW Nordhessen einen Vertrag geschlossen, dem die Agentur für Arbeit zugestimmt hat. So fallen für ihn als Unternehmer weder Ausbildungsvergütung noch Beiträge zur Sozialversicherung an. Philipp Scheele ist froh, den beruflichen Alltag in einem Betrieb in der freien Wirtschaft auf diese Weise kennenlernen zu können. "Hier erfahre ich, wie es tatsächlich läuft. Die Erfahrungen, die ich in den verschieden Abteilungen unserer Übungsfirma und einem Echtarbeitsbereich im BBW gemacht habe, kann ich gut anwenden und ausbauen", erklärt der 20-Jährige.

Er ist ein ruhiger junger Mann, der auch außerhalb des BBW sehr gewissenhaft arbeitet. Die ihm anvertrauten Arbeiten erledigt er zuverlässig. Das weiß Schütz zu schätzen. Auch für die Mitarbeiter in der Buchhaltung ist Scheele zu einer echten Unterstützung geworden. "Obwohl ich nicht der Gesprächigste bin, haben mich alle richtig gut aufgenommen. Ich bin gerne hier", verrät er. Mit strahlenden Augen berichtet der junge Mann von einem Branchentreffen in Hattingen, zu dem er gemeinsam mit dem Geschäftsführer und einigen Mitarbeitern reisen durfte. Auch beim Azubimarktplatz des Einkaufsverbands Deutscher Eisenhändler in Wuppertal war er dabei. "Das sind natürlich Erlebnisse, die Herrn Scheele zusätzlich motivieren, seine Ausbildung bestmöglich abzuschließen", erklärt Annette Hiddessen.

Denn nur diejenigen, die eine qualifizierte Ausbildung vorweisen könnten und bereit seien, sich weiter zu entwickeln, würden sich letztenendes auf dem Arbeitsmarkt behaupten können.













Fester Bestandteil in der verzahnten Ausbildung sind regelmäßige Gespräche:
Geschäftsführer Jürgen Schütz, Auszubildender
Philipp Scheele und seine Ausbilderin Annette Hiddessen (oben, v.l.).
Mit Spaß bei der Sache: Philipp Scheele an
seinem Arbeitsplatz in der Buchhaltung bei Firma Illas.



Hephata Diakonie • Berufshilfe

Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V. Schwalmtalstraße 30

34613 Schwalmstadt Tel.: 06691 8067203 Fax: 06691 8067209

Mail: bjoern.angres@hephata.com

Internet: www.hephata.de

www.ldA-MoblQ-Nordhessen.de



Von Björn Angres

Die Quote der Auflösung der eingetragenen Ausbildungsverträge in Deutschland liegt seit vielen Jahren relativ stabil zwischen 20-25 Prozent. Laut Bundesinstitut für Berufliche Bildung für das Berichtsjahr 2011 bei 24,4 Prozent. Die Gründe für die Auflösung eines Ausbildungsvertrages sind dabei vielfältig und sind laut Bundesministerium für Bildung und Forschung im Schwerpunkt in folgende Kategorien zu unterteilen:

- Betriebliche Gründe (z.B. Konflikte mit dem Ausbildungspersonal, schlechte Vermittlung von Ausbildungsinhalten, Arbeitszeiten und ausbildungsfremde Tätigkeiten)
- Persönliche Gründe (z.B. Gesundheit, familiäre Veränderungen)
- Berufsbezogene Gründe (z.B. falsche Berufswahl, mangelnde Berufsorientierung)
- Schulische Gründe (z.B. Überforderung, Prüfungsangst)

Für die Unternehmen bedeuten Ausbildungsabbrüche neben der Schwierigkeit der Nachbesetzung an Facharbeitern, auch einen nicht unerheblichen finanziellen Schaden. Für die jungen Menschen ist der Ausbildungsabbruch auf der Ebene der persönlichen Entwicklung eine einschneidende Erfahrung

und auf der Ebene der finanziellen Situation vor allem dann dramatisch, wenn der Abbruch einen kompletten Ausstieg aus der beruflichen Erstausbildung bedeutet. Durch die Ausweitung und Qualifizierung der Beratung, Orientierung, Vermittlung und Stärkung der Übergangssysteme wird seit einigen Jahren versucht, diesen Umständen entgegenzuwirken.

Im Jahr 2013 hat die Berufshilfe Hephata begonnen, sich mit der Thematik der (Ausbildungs-)Abbrüche in den durch den Bildungsträger durchgeführten Arbeitsmarktdienstleistungen zu beschäftigen. Ausschlaggebende Punkte waren hier die steigende Anzahl an Abbrüchen, der eigene Qualitätsanspruch an die Durchführung von Maßnahmen sowie die zunehmende Diskussion über die Maßnahmeverläufe und den geänderten Ausgangsbedingungen in den Ausbildungsund Maßnahmeteams.

In dem Zeitraum Juli 2012 bis Juli 2013 gab es in der Berufsvorbereitung und Ausbildung 26 Maßnahme- bzw. Ausbildungsabbrüche. Davon 6 Abbrüche im Bereich der kooperativen Ausbildung und 6 in der integrativen Ausbildung. Dies ergibt eine Abbruchquote von 24,3 Prozent für die Berufshilfe Hephata. Hauptgrund für die Kündigung (84 Prozent) oder den Abbruch war der Faktor fehlende Mitwirkung (wiederholtes Fehlverhalten, Verweigerung, dauerhaftes Fernbleiben ohne Grund), 16 Prozent konnten aufgrund von Erkrankungen oder Überforderung nicht fortsetzen. Dies erscheint im Vergleich zu dem Bundesdurchschnitt von Vertragslösungen zunächst nicht "auffällig", vor allem wenn man davon ausgeht, dass die Zielgruppe aufgrund ihrer individuellen Problemlage deutlich schwieriger in der Begleitung ist. Dennoch ist jeder Abbruch eine Herausforderung das pädagogische Wirken zu verbessern und finanzielle Einbuße dadurch zu minimieren.

Um eine umfangreiche Reflexion der Thematik zu ermöglichen, wurde eine Arbeitsgruppe bestehend aus Leitungspersonal, Ausbildern und Pädagogen eingerichtet, die den Arbeitsauftrag hatte, mögliche Abbruchgründe zu eruieren. Folgende Gründe wurden durch diese Gruppe erarbeitet und in einem Thesenpapier mit Strategievorschlägen hinterlegt (siehe Abbildung). Dieses Thesenpapier wurde im Leitungsteam der Berufshilfe Hephata ausgewertet und unterschiedliche Maßnahmen eingeleitet, um die Abbruchquoten zu senken:

Organisation/Dokumentation:

Stärkung der gemeinsamen Vorberatung zwischen Auftraggeber und Berufshilfe: Durchführung von gemeinsam geführten Vorstellungsgesprächen für die kooperative Berufsausbildung in überbetrieblichen Einrichtungen (BaE).

- Versuch der Verschlankung der selbst auferlegten Dokumtationspflicht im Rahmen des Qualitätsmanagements zur Schaffung der geforderten "Qualitätszeit".
- Umstrukturierung des Leitungsbereiches unter dem Aspekt der administrativen Entlastung von Teamleitern, um die engere fachliche Anleitung des Maßnahme- und Ausbildungspersonals zu sichern.
- Formulierung noch klarerer Positionen und Empfehlung über die Ausbildungsfähigkeit von Absolventen der Berufsvorbereitung.

Pädagogisches Handeln:

- Anpassung der internen Handlungskonzepte der Bereiche um das Thema "Abbrüche vermeiden" unter dem besonderen Aspekt des präventiven Handelns und der Implementierung von pädagogischen Angeboten zur Stärkung der Sozialkompetenzen von Jugendlichen
- Überdenken der eigenen Rolle und dem damit verbundenen Handeln in Klausuren, Teamsitzungen und Implementierung in den Ausbildungs-/Maßnahmeablauf Praxisorientierte Schulungen/Fortbildungen für Ausbilder und Pädagogen zu Themen wie Lernen, Kommunikation, Umgang mit Konflikten, Beziehungsarbeit
- Intensivierung und Ausbau der Kollegialen Fallberatung
- Qualifizierung der sozialpädagogischen Teamsitzungen durch themenbasierte Inputs zur Stärkung der Handlungskompetenz der Pädagogen
- Entwicklung eines eigenen Konzeptes ReZA (Rehabilitationspädagogische Zusatzqualifikation) nach Empfehlungen des BiBB und anhand der Bedarfe der Berufshilfe Hephata

Die Auseinandersetzung mit der Thematik und die eingeleiteten Maßnahmen zeigen erste positive Ergebnisse. Betrachtet man sich den Zeitraum August 2013 bis August 2014 fällt die Abbruchquote im Bereich der Ausbildung und Berufsvorbereitung für Rehabilitanden tendenziell positiver aus. Von 87 Adressaten sind 19 (9 Ausbildung und 10 Berufsvorbereitung) vorzeitig aus der Ausbildung oder der Berufsvorbereitung ausgeschieden, was einer Abbruchquote von 21,8 Prozent entspricht. In der Ausbildung konnte die Abbruchquote um 25 Prozent im Vergleich zum vorher betrachteten Zeitraum verringert werden, im Bereich der Berufsvorbereitung um 28,6 Prozent.

Der höchste Abbruchgrund ist nach wie vor die mangelnde Mitwirkung mit 73,7 Prozent der Maßnahmeabbrüche, 21,1 Prozent waren den Anforderungen nicht gewachsen, ca. 5 Prozent schieden aufgrund strafrechtlichen Fehlverhaltens aus. Insbesondere hinsichtlich der Abbrüche aufgrund mangelnder Mitwirkung sieht die Berufshilfe Hephata Handlungsbedarf, weil zu vermuten ist, dass mangelnde Mitwirkung als Symptom und nicht als Ursache zu verstehen ist. Hieraus wird für die Zukunft abgeleitet, dass sich die Berufshilfe noch stärker am Übergang Schule-Beruf einbringen will, um eine möglichst passgenaue Überleitung in Ausbildung oder andere berufliche Maßnahme zu erreichen. Denn Motivation und Durchhaltevermögen erwächst nur da, wo der berufliche Weg den persönlichen Vorstellungen entspricht.

Viele der Ansätze konnten erst in den letzten Monaten eingeleitet werden und der Prozess, Abbrüche vermeiden zu wollen, muss weiter verfolgt werden. Viele Faktoren für Abbrüche sind nicht unmittelbar beeinflussbar, dennoch ist es wichtig, sich mit dieser Thematik aus institutioneller Sicht auseinander zu setzen. In der Betrachtung muss die individuelle Situation der Adressaten analysiert werden, die Abbrüche generieren und in die Umsetzungskonzepte Einfluss erhalten. Ziel der Berufshilfe Hephata wird sein, die Abbruchquoten dauerhaft weiter zu senken und unter der 20 Prozent-Marke halten zu können.

Risikofaktoren für Abbrüche	Strategien
Persönliche Faktoren	
Falsche Vorstellungen/ Ausbildungsberuf nicht Wunschberuf	 Qualifizierung des Zusammenspiels in der Beratung Auftraggeber und -nehmer Teilnehmer ohne durchlaufende Berufsvorbereitung: Einbindung der Berufshilfe vor Zuweisung Motivation durch Erfolgserlebnisse
Betäubungsmittelge- brauch	 Klarer Verfahrensablauf als Vorgabe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Möglichkeiten anderer Maßnahmen prüfen (z.B. medizinische Reha ohne Maßnahmeabbruch)
Psychische Störungen/Er- krankungen	 Überleitung Beratungsangebot der Hephata-Klinik und Nutzung von Netzwerken Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Lernbehinderung	 Stärkere Auseinandersetzung mit "lernhindernden" Umständen in der Ausbildung Stärkere Einbeziehung von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Hirn- und Lernforschung Druck von Azubis/Teilnehmern nehmen bzw. Angebote zur Bewältigung von Stressoren anbieten
Strukturelle Faktoren	
Maßnahmemix in (Ausbildungs)- Betrieben	 Klarer Verfahrensablauf bei Maßnahmebeginn und Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Beratungsangebot für Mitarbeitende "Qualitätszeit" schaffen
Qualität der Ausbildung	 Klarer Verfahrensablauf bei Maßnahmebeginn/ im Maßnahmeverlauf Anpassung der Handlungskonzepte der Betriebe Ausbau der Anleitungs- und Ausbildungsqualität unter der Berücksichtigung der multiplen Problemlagen der Adressaten
Fehlzuweisungen	 Stärkere Einbindung der Berufshilfe in die Beratungstätigkeit der Agentur für Arbeit
Fehlendes Beratungsangebot	 Fallgespräche in den vorhandenen Gremien stärker nutzen Beratungsangebot schaffen Stärkere Einbeziehung des Fachvorgesetzten Supervision



Die Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V. – Berufshilfe ist ein Bildungsträger der im Schwerpunkt Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und betriebliche Erstausbildung für benachteiligte und behinderte junge Menschen durchführt. Neben den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und der überbetrieblichen Ausbildung im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit und des Jobcenters engagiert sich die Berufshilfe in Programmen, die den Übergang Schule-Beruf begleiten (Berufsorientierungsprogramm (BOP); Passgenaue Vermittlung von Auszubildenden (PVA) und in Ausbildungsplatzsichernden Programmen wie z.B. "Abbrüche vermeiden – Nachhaltigkeit sichern" im Auftrag des Jobcenters Schwalm-Eder.



Jugendwerkstatt Herrnhaag e. V. Herrnhaag 2 63654 Büdingen

Tel.: 06042 975836 Fax: 06042/975837 E-Mail: jugendwerkstatt@herrnhaag.de Internet: www.herrnhaag.de

Bexeutes Wohnen

Von Alexander Mebs

Betreutes Wohnen ist ja heute ein Zauberwort, doch die Realität sieht nicht immer so zauberhaft aus: 2006 hatte die Jugendwerkstatt Herrnhaag e.V. begonnen, ein 100 Jahre altes Haus von Grund auf zu sanieren, um darin vier Wohnungen für unsere Teilnehmenden bewohnbar zu machen. Damals gab es einerseits einen sehr großen Bedarf an bezahlbaren Wohnungen, andererseits den Wunsch und die Notwendigkeit, sich von der Herkunftsfamilie abzunabeln, dazu unser Potential, unsere Teilnehmer sozialpädagogisch zu betreuen und ihnen gleichzeitig beim Ausbau des Hauses handwerklich etwas beizubringen.

Bereits seit 2010 sind wir "fertig", das Haus ist gut bewohnbar und wirklich schön geworden, auch wenn es an der Fassade noch etwas bröckelt. Die vier Wohnungen sind bewohnt, jedoch gibt es häufige Mieterwechsel, damit verbunden auch Leerstand, höhere Kosten für uns (Renovierung, eingetretene Türblätter tauschen etc.) und vor allem viel Frust:

Die Bewohner sind üblicherweise Teilnehmende aus unserem Qualifizierungsprojekt, jedoch werfen wir sie nicht gleich aus ihren Wohnungen, wenn sie in der Qualifizierungsmaßnahme scheitern. Mindestens einmal pro Woche gibt es einen Vor-Ort-Termin für

Putzplanung und -kontrolle, gemeinsame Einkäufe, Gespräche etc., häufig steht unser Mitarbeiter jedoch alleine da, die gemeinsame Verbindlichkeit wird nicht eingehalten.

Unsere Hoffnung, dass Mieter ein Gebäude besser pflegen, wenn sie selbst daran mit gebaut haben, hat sich nur anfangs erfüllt. Inzwischen sieht es bei uns ähnlich aus, wie in vergleichbaren Objekten. Der Flur ist nicht geputzt, der Bordstein nicht gefegt, der Schnee nicht geräumt, die Mülltonnen verwahrlosen und stinken. Auch die Mietverträge sind eher "handelsüblich": es gelten die ortsüblichen Mietobergrenzen, Kündigungen erfolgen nach BGB, unser Einsatz – das Bereitstellen eines Sozialpädagogen – wird nicht vergütet.

Nächste Woche werden wieder einmal zwei Wohnungen an uns übergeben. Bei einem Mieter sieht es diesmal ganz danach aus, dass die Zeit bei uns gut für ihn war. Er ist weitergekommen in seinem Leben, hat es geschafft, allein zu leben, seine Wäsche zu waschen, mit dem Geld umzugehen und – ja: selbstständig zu werden. Ein "staatlicher Abschluss" ist das nicht, ein "zählbarer Erfolg" womöglich auch nicht. Aber es tut gut, wenn es diesmal wenigstens keinen Ärger beim Auszug gibt, wenn keine Tür zu ersetzen ist, und wenn man sich vielleicht doch eines Tages wieder begegnet und merkt, dass es gut war.



Die **Jugendwerkstatt Herrnhaag** wurde am 25.3.2000 als Qualifizierungs-und Beschäftigungsprojekt für benachteiligte junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren gegründet.

Durch handwerkliche Arbeit in der denkmalgeschützten Lichtenburg wie auch durch andere umfassende Lernangebote werden die jungen Menschen unterstützt und qualifiziert. Gearbeitet wird mit

Farbe, Holz, Putz, Mauerwerk, Metall und vielen anderen Baustoffen. Ausgebildet wird auch im Garten- u. Landschaftsbau und in der Hauswirtschaft. Daneben findet eine kontinuierliche sozialpädagogische Betreuung statt.

Derzeit stehen 18 Plätze zur Verfügung. Träger ist die Jugendwerkstatt Herrnhaag e. V. Auf vier Stellen arbeiten sieben Fachanleiter, SozialpädagogInnen und Verwaltungspersonal in Teilzeit.



Seit der Gründung von **Sprungbrett** vor fast 25 Jahren gehört die Beschäftigung und Qualifizierung von langzeitarbeitslosen, am Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen zu den Aufgaben des **Diakonischen Werkes Kassel**. Das Diakonische Werk Kassel ist Träger und/oder Kooperationspartner im Bereich öffentlich geförderte Beschäftigung, organisiert und begleitet Arbeitsgelegenheiten, bietet befristete, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze und engagiert sich stadtteilbezogen im Rahmen der "Sozialen Stadt".

Zum 1. Januar 2013 wurden die Arbeitsbereiche von **Vabia Vellmar e.V**. in das Diakonische Werk Kassel integriert. In der Tradition von Vabia Vellmar e.V. spricht das Diakonische Werk Kassel vorrangig junge Menschen an, die keine Arbeitsstelle oder keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Ziel ist es, ihnen eine qualifizierte Vorbereitung auf den Einstieg oder Wiedereinstieg in das Erwerbsleben zu geben. "vabia" steht auch im Diakonischen Werk Kassel für Ausbildung, Beratung, Integration und Arbeit mit sozialpädagogischer Assistenz.

Kontakt

Diakonisches Werk Kassel Barbara Koblitz Hermannstraße 6 34117 Kassel Tel.: 0561 71288-42

Fax: 0561 71288-88 E-Mail: koblitz@dw-kassel.de Internet: www.dw-kassel.de



Schulabschluss ohne Schule

"Ich hatte Schiss vor Mathe, hab lange gefehlt und jetzt will ich halt wissen, was ich wirklich kann…""…man kommt hierher mit einem guten Gefühl, nicht mehr so "oh, ich muss hier wegrennen" oder "mir geht's schlecht"…" "Und einmal in der Woche wird gemeinsam gekocht und gegessen – halt wie so ein kleines familiäres Dasein!" (Jessica, 26 J.) "Hier kann man aufeinander bauen und hier fühle ich mich gut aufgehoben – das ist für mich echt wichtig." (David, 17 J.)

Junge Arbeitssuchende, Schulverweigerer/innen, Schulabgänger/innen ohne Abschluss sowie Ausbildungssuchende zwischen 15 und 27 Jahren finden bei uns Unterstützung, sich beruflich zu orientieren und zu qualifizieren. Der Einstieg in das Projekt ist laufend möglich.

Schwerpunkte sind: Reflexion der Schul- und Arbeitserfahrungen, Aneignung und Auffrischung allgemeinbildender Kenntnisse, praktische Arbeit in Betrieben/Verwaltungen/Vereinen, Vorbereitung auf Berufsschule und Ausbildung, Berufsorientierung und Bewerbungstraining, Hilfen im Alltag.



Externer Hauptschulabschluss

Ein wesentlicher Bestandteil unserer Projektarbeit ist die Vorbereitung auf den externen Hauptschulabschluss (HASA). Die Teilnehmer/innen werden an drei Tagen pro Woche intensiv auf die Prüfungen vorbereitet. Die Prüfungsinhalte sind vom Hessischen Kultusministerium vorgegeben. An den übrigen zwei Tagen absolvieren sie ein Betriebspraktikum.

Seit 2004 haben ca. 100 Projektteilnehmer und -teilnehmerinnen den externen Hauptschulabschluss bestanden. Das Projekt "Integration junger Menschen" wird gefördert durch das Programm "Qualifizierung und Beschäftigung junger Menschen" des Landes Hessen/des ESF und das Jobcenter des Landkreises Kassel im Rahmen der Maßnahme "Future Train".

Externer Realschulabschluss

Etwa die Hälfte unserer HASA-Absolventen und Absolventinnen plante, im Anschluss nachträglich den Realschulabschluss zu erwerben. Mit unserem RASA-Projekt konnten wir ihnen 2011 und 2012 diese sinnvolle Anschlussperspektive direkt in unserem Hause anbieten. Viele unserer Teilnehmenden haben durchaus das erforderliche Potenzial, scheitern jedoch an Lernblockaden, fehlender Selbstorganisation oder mangelndem Selbstvertrauen. Mit unserem ganzheitlichen Förderansatz holen wir unsere Teilnehmer/innen dort ab, wo sie stehen, geben ihnen die Möglichkeit, Lücken zu schließen und ihre Möglichkeiten neu zu entdecken. Wir trainieren effektives, zielgerichtetes Lernen und motivieren sie kontinuierlich für ihr Ziel. Die relativ kleine Lerngruppe (12 bis max. 15 Personen) schafft günstige Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Abschluss, denn diese Gruppengröße ermöglicht einen effektiven, teilnehmerorientierten Unterricht und eine individuelle Förderung. Der Vorbereitungskurs findet an drei Tagen in der Woche statt, mit jeweils 6 bzw. 7 Schulstunden. Mit dieser zeitlichen Struktur lässt sich die Teilnahme gut mit einer Teilzeitbeschäftigung verbinden und ist auch für junge Mütter gut zu bewäl-

Angesichts der persönlichen Voraussetzungen unserer Teilnehmer/innen ist es beachtlich und erfreulich, dass fast 70 Prozent der zur Prüfung angemeldeten mit gutem Notendurchschnitt bestanden haben.

Die überwiegend positiven (Lern-)Erfahrungen ermutigten die jungen Frauen und Männer ihre schulische Ausbildung fortzusetzen oder sich aktiv um einen Ausbildungsplatz zu bewerben.

50 SIBA Ausgabe 2015 **ADRESSEN**

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Soziale Integration, Bildung und Arbeit in der Diakonie Hessen

Bathildisheim e. V.

Berufsbildungswerk Nordhessen

Bathildisstraße 7, 34454 Bad Arolsen Tel.: 05691 8990 ● E-Mail: info@bathildisheim.de Internet: www.badhildisheim.de

Diakonisches Werk Bergstraße Aktivcenter Alleinerziehende Lampertheim -Projekt Spagat-

Industriestr. 35 ● 68623 Lampertheim ● Tel.: 06206 9299 -14 oder - 0 E-Mail: spagat@dw-b.de • www.diakoniebergstrasse.de

Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Fachstelle Jugendberufshilfe

Am Darmstädter Schloß 2, 64823 Groß-Umstadt Tel.: 06078 7895 - 64/- 65 • E-Mail: besserer@dw-darmstadt.de und eilmes@dw-darmstadt.de

Diakonisches Werk Dillenburg-Herborn

Maibachstr. 2a • 35683 Dillenburg • Tel.: 02771 2655 - 0 E-Mail: info@dwdh.de • www.dwdh.de

Diakonisches Werk für Frankfurt am Main

Kurt-Schuhmacher-Str. 31, 60311 Frankfurt / Main Tel.: 069 2475149 - 0 • Internet: www.diakonischeswerk-frankfurt.de

IngA gGmbH

Diakonisches Werk Hofgeismar-Wolfhagen

Große Pfarrgasse 1, 34369 Hofgeismar Tel.: 05671 920821 • E-Mail: info@inga-hofgeismar.de Internet: www.inga-hofgeismar.de

Diakonisches Werk Kassel

Barbara Koblitz

Hermannstr. 6, 34117 Kassel • Tel.: 0561 7128842 E-Mail: koblitz@dw-kassel.de • Internet: www.dw-kassel.de

Diakonisches Werk Main Taunus

Arbeitsbereich: Beschäftigung und Qualifizierung Ostring 17, 65824 Schwalbach/Taunus • Tel.: 06196 50350 E-Mail: info@dwmt.de • Internet: www.dwmt.de

Diakonisches Werk Worms-Alzey Zentrum für Lernen und Arbeit (ZELA)

Im Winkel 4, 67547 Worms

Tel.: 06241 202750 • E-Mail: anne.fennel@dwwa.de und bernarda.bilic@dwwa.de • Internet: www.dwwa.de

Diakonisches Werk im Westerwaldkreis

Außenstelle Montabaur Bahnhofstraße 69, 56410 Montabaur Tel.: 02602 10698 - 60 • E-Mail m.willuweit@diakonie-westerwald.de Internet: www.diakonie-westerwald.de

Drogenhilfe Nordhessen e. V. – ZAK Kassel

Holländische Str. 175, 34127 Kassel • Tel.: 0561 84084 E-Mail: zak@drogenhilfe.com • Internet: www.drogenhilfe.com

Ev. Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.

Rechneigrabenstraße 10, 60311 Frankfurt am Main Tel.: 069 92105690 - 0 • ev.verein@ejuf.de • www.bruecken-und-wege.de

Hephata Diakonie • Berufshilfe

Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V.

Schwalmtalstraße 30, 34613 Schwalmstadt Tel.: 06691 8067203 • E-Mail: bjoern.angres@hephata.com Internet: www.hephata.de • www.ldA-MobIQ-Nordhessen.de

HILFE IM NORDEND e. V.

Martin-Luther-Platz. 1, 60316 Frankfurt/M. ● Tel.: 069 490574 E-Mail: kontakt@luthergemeinde-ffm.de • Internet: www.luthergemeinde-ffm.de

Jugendwerkstatt Gießen e. V.

Alter Krofdorfer Weg 4, 35398 Gießen • Tel: 0641 931000 E-Mail: info@jugendwerkstatt-giessen.de Internet: www.jugendwerkstatt-giessen.de

Jugendwerkstatt Hanau e. V.

Gustav-Hoch-Str. 10, 63452 Hanau Tel.: 06181 986280 E-Mail: info@iugendwerkstatt-hanau.de Internet: www.jugendwerkstatt-hanau.de

Jugendwerkstatt Herrnhaag e. V.

Herrnhaag 2, 63654 Büdingen • Tel.: 06042 975836 E-Mail: jugendwerkstatt@herrnhaag.de • Internet: www.herrnhaag.de

Jugendwerkstätten Odenwald e. V. (JWO)

Gerhart-Hauptmann-Straße 2, 64711 Erbach ● Tel.: 06062 912110 E-Mail: verwaltung@jwo-ev.de ● Internet: www.jwo-ev.de

KBS Beschäftigungsinitiative der

Ev. Erlösergemeinde Wiesbaden-Sauerland

Föhrer Str. 72, 65199 Wiesbaden Tel.: 0611 2051713 • E-Mail: Christine.gilberg.kbs@ekhn-net.de Internet: www.kbs-wiesbaden.de

Neue Arbeit Vogelsberg gGmbH

Altenburger Str. 40, 36304 Alsfeld • Tel.: 06631 96410 E-Mail: info@neue-arbeit-vb.de • Internet: www.neue-arbeit-vb.de

neue dienste Vogelsberg NDV GmbH

Altenburger Str. 33, 36304 Alsfeld • Tel.: 06631 91120 E-Mail: info@neue-dienste-vb.de • Internet: www.neue-dienste-vb.de

NRD Orbishöhe GmbH

Auf der Heide 7, 64673 Zwingenberg Tel.: 06251 9334 - 0

E-Mail: info@nrd-orbishoehe.de • Internet: www.nrd-orbishoehe.de

PILOT Ev. Fachstelle Jugendberufshilfe Hanau

Gustav-Hoch-Str. 10, 63452 Hanau Tel.: 06181 986270 E-Mail: info@Pilot-Hanau.de • Internet: www.Pilot-Hanau.de

Stiftung Beiserhaus

Niederbeisheimer Str. 28-34, 34593 Knüllwald-Rengshausen Tel.: 05685 999 - 0 • E-Mail: Beiserhaus@t-online.de Internet: www.beiserhaus.de

Verein für Internationale Jugendarbeit e. V.

Ortsverein Frankfurt / Main

Lindenstraße 16, 61440 Oberursel • Tel: 06171 5082012 E-Mail: justament@vij-frankfurt.de • Internet: www.vij-frankfurt.de

Werkstatt für junge Menschen Eschwege e. V.

Niederhoner Str. 6, 37269 Eschwege Tel.: 05651 339540

E-Mail: info@werkstatt-eschwege.de • Internet: www.werkstatt-eschwege.de

Geschäftsführung AG SIBA

Andrea Schaller

Referentin für Jugendhilfe und Juaendberufshilfe

Diakonie Hessen – Diakonisches Werk

in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e. V.

Kölnische Straße 136, 34119 Kassel • Tel.: 0561 10953113 E-Mail: andrea.schaller@diakonie-hessen.de

Internet: www.diakonie-hessen.de

Thomas Jung

Referent für Arbeitsmarktpolitik Diakonie Hessen - Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e. V.

Ederstraße 12, 60486 Frankfurt am Main

Tel.: 069 79476263

E-Mail: thomas.jung@diakonie-hessen.de Internet: www.diakonie-hessen.de

Diakonie ## Hessen

































